

---

## I N L A N D

---

Visitation im Stift Heiligenkreuz abgeschlossen	2
Ordensspitzen: Gibt keine bessere Botschaft als die Osterbotschaft	3
Barmherzigkeitssonntag: Fest der Hoffnung und des Neuanfangs	4
Ordenskonferenz-Vorsitzende: Sehnsucht nach Stille wächst	5
Propst Höslinger: Papst Leo hat Ruhe in die Kirche gebracht	6
Missio-Nationaldirektor P. Wallner sieht Renaissance des Glaubens	7
Grünwidls erste Priesterweihe: Verkündigung und Dienst	8
Heiligenkreuzer Abt Gerhard Hradil im 98. Lebensjahr verstorben	9
Erzdiözese Wien startet Seligsprechungsverfahren für P. Titus Helde	10
Religion und Macht: Kirchenvertreter warnen vor "Gift"	10
Salzburger Hochschulwochen: Theologischer Preis an Martha Zechmeister	11
Steindl-Rast: Auferstehung ist Gottes Ja zur Botschaft von Jesus	12
Sr. Eva-Maria Saurugg: Klöster geben Orientierung	13
Wien: Spatenstich bei Großbaustelle im Schulzentrum St. Franziskus	14
Wiener Sozial- und Begegnungszentrum "Kirchenschiff" eröffnet	15
Hilfsorganisationen: Kürzungen bei Entwicklungshilfe wie "Bumerang"	16
Tagung: Überlegungen zu einem würdevollen Sterben statt Suizid	17
Krankenhausmanager: "Ja, es gibt ein gutes Sterben"	19
Salzburg: Chrisammesse im Zeichen des heiligen Franziskus	20
Stift St. Lambrecht: Ostern im Zeichen des 950-Jahr-Jubiläums	22
Gelungene Premiere der ersten Osterakademie im Stift Kremsmünster	23
Wien: Kardinal-König-Haus steht vor großen Herausforderungen	24
Stadt und Stift Klosterneuburg machen schwieriges Erbe sichtbar	25
Teenagerschwangerschaft: YoungMum verzeichnet konstant hohe Zahlen	26
Goldenstein-Nonnen planen Romreise zur Papst-Audienz	26
Hilfswerk: 150 Millionen Kinder leben weltweit auf der Straße	27
Kardiologin: Frauen werden viel zu oft wie Männer behandelt	28

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Wien: Internationale Konferenz "Frauen als Friedensstifterinnen"	29
Auf "Buchföhlung" gehen im Stift Admont	30
Barmherzigkeitssonntag: TV- und Radiogottesdienste aus NÖ und Salzburg	30

---

## A U S L A N D

---

Weltweit gibt es 1,42 Milliarden Katholiken	31
Erzabt: Große Sorge um Ungarn und Appell zum Zusammenhalt	32
Papst in Algerien auf den Spuren des heiligen Augustinus	33
Experte: Erfahrungen der Kirche Algeriens für Weltkirche bedeutsam	35
Ein Jahr nach seinem Tod: Papst Franziskus' Stimme bleibt	37
Ordensfrau nach israelischen Angriffen: "Ganz Beirut brennt"	38
Seligsprechungsverfahren von deutschstämmigem Bischof gestoppt	39
Anselm Grün: Nicht genug Raum für Spiritualität in Pfarren	40
Deutscher Priester wegen Missbrauchs zu Haftstrafe verurteilt	41

---

## I N L A N D

---

### Visitation im Stift Heiligenkreuz abgeschlossen

**Vorschläge des vatikanischen Ordensdikasteriums für positive Weiterentwicklung der Gemeinschaft überbracht - Visitatorin Sr. Rod: "Habe Heiligenkreuz als spirituellen Ort kennengelernt und große Kooperationsbereitschaft erlebt"**

Wien (KAP) Die Apostolische Visitation im Stift Heiligenkreuz ist abgeschlossen. Das hat die Zisterzienserabtei am 8. April bekannt gegeben. Eine entsprechende Mitteilung aus dem vatikanischen Dikasterium der Institute des geweihten Lebens und der Gesellschaften des apostolischen Lebens, das die Visitation im Juni des Vorjahres angeordnet hatte, wurde am Mittwochvormittag der Klostersgemeinschaft im Rahmen eines Konventkapitels durch den Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation, Abt Pius Maurer, zur Kenntnis gebracht. Dabei wurden laut Stift vom Dikasterium auch mehrere "Vorschläge für die positive Weiterentwicklung der Gemeinschaft" gemacht.

Beauftragt mit der Visitation waren der Benediktiner-Abtprimas Jeremias Schröder sowie Sr. Christine Rod. Diese hatten seither "eingehende Gespräche mit 90 Mönchen und zahlreichen externen Personen" geführt, wie es hieß. Sr. Rod war als Visitatorin am Mittwoch für Anfragen der Mönche im Stift Heiligenkreuz und um die Erkenntnisse der Visitation zu erklären. Sie werde gemeinsam mit Abtprimas Jeremias "zu einem späteren Zeitpunkt noch eingehender über die Ergebnisse der Visitation mit dem Konvent sprechen", hieß es weiter.

#### **Vatikanische Anweisungen**

Die Anweisungen des Dikasteriums umfassen eine "optimierte Kommunikationsfähigkeit der Gemeinschaft nach innen und außen, die allein aufgrund der Größe des Konvents (über 100 Mönche) erforderlich ist". Auch brauche es "strategische Überlegungen zur Zukunft des Stiftes und Priorisierung der Aufgaben" sowie eine "Reflexion der theologischen und spirituellen Ausrichtung". Weiters schlägt Rom eine "Vertiefung der Heranführung junger Menschen an das monastische Leben und das Priestertum" vor, sowie "eine Schärfung von Identität und Selbstbild des Stiftes Heiligenkreuz".

Weiters heißt es in der Pressemitteilung des Stifts: "Das Dikasterium dankt ausdrücklich Abt Maximilian Heim für seinen herausragenden persönlichen Einsatz zugunsten der Abtei Heiligenkreuz, der mit zu einer bemerkenswerten Blüte der Gemeinschaft geführt hat." Festgehalten wird, dass sich die Mönche des Stifts in den nächsten Monaten und Jahren mit den Anweisungen des Dikasteriums intensiv beschäftigen werden, "und damit an einer Vertiefung des Glaubenslebens und der Zukunftsfähigkeit der Gemeinschaft arbeiten". Der Abtei seien "durch ihr rasches Wachstum große innere strukturelle Herausforderungen entstanden, bei denen der Heilige Stuhl die Abtei Heiligenkreuz durch seine Anweisungen unterstützen will".

#### **Visitatorin lobt Kooperationsbereitschaft**

"Ich habe in den Monaten der Visitation Heiligenkreuz als spirituellen Ort kennengelernt und eine große Kooperationsbereitschaft erleben können", wird die Visitatorin Sr. Rod in der Aussendung zitiert. "Die Anweisungen des Dikasteriums stellen einen wichtigen Handlungsrahmen für die Zukunft des Stiftes dar", so die Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz.

Das Stift Heiligenkreuz habe viele gute Mönche, die dafür sorgen werden, dass seine Gemeinschaft weiterhin dynamisch und monastisch bleibt, sagte Abtpräses Maurer. "Wenn es Vorwürfe gegen einzelne Mitglieder der Gemeinschaft gibt, wird in Heiligenkreuz entsprechend der kirchlichen wie staatlichen Vorgaben gehandelt. Die Apostolische Visitation war für die Gemeinschaft von Heiligenkreuz ein wertvoller Impuls zu einer langfristig positiven Entwicklung."

Der Abt von Stift Heiligenkreuz, Maximilian Heim, hielt fest: "Die Gemeinschaft von Heiligenkreuz bedankt sich beim Dikasterium und den beiden Visitatoren für die wertschätzenden Gespräche im Lauf der Visitation und die guten Weisungen für die Zukunft."

### **Auftrag zur Visitation im Juni 2025**

Ausgangspunkt für die Visitation war ein Dekret des Ordensdikasteriums vom 5. Juni 2025. Darin hieß es: "Die Visitatoren sind beauftragt, den Leitungsstil der Abtei in ihrer Gesamtheit sowie das persönliche Führungsverhalten des Abtes eingehend zu prüfen." Ein weiterer Schwerpunkt liege "auf der Frage, wie mit Vorwürfen von Missbrauch und anderen schwerwiegenden Verfehlungen verfahren wird." Zudem sollen die Visitatoren etwa die Verfahren zur Unterscheidung von Berufungen, die Anfangsphase der Ausbildung sowie die kontinuierliche Weiterbildung innerhalb der Gemeinschaft in den Blick nehmen.

Im Begleitschreiben zu dem Dekret hieß es wörtlich: "Wir bitten Sie, diese Apostolische Visitation als einen Ausdruck wohlwollender Unterstützung zu verstehen, die darauf abzielt, die nachhaltige Entwicklung des blühenden Stifts zu fördern und es vor möglichen inneren wie äußeren Gefährdungen zu bewahren." Nach der Visitation und dem Bericht solle die Abtei darin unterstützt werden, "einen eigenen inneren Erneuerungsweg zu beginnen".

Unterzeichnet war das Dekret zur Visitation nicht von der Präfektin der vatikanischen Ordensbehörde, sondern vom Pro-Präfekten, Kardinal Ángel Fernández Artime, sowie dem Untersekretär der Behörde, Aitor Jiménez Echave.

### **Rund 100 Mönche**

Stift Heiligenkreuz wurde 1133 von Markgraf Leopold III. und seiner Frau Agnes als Zisterzienserrabtei gegründet und zählt damit zu den ältesten noch bestehenden Klöstern des Ordens. Es ist bekannt für seine ununterbrochene klösterliche Tradition, die Pflege des gregorianischen Chors und seine Theologische Hochschule, die 2007 von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) zur Hochschule päpstlichen Rechts erhoben wurde. Benedikt XVI. hatte im Rahmen seines Österreich-Besuchs 2007 auch in der Abtei Station gemacht.

Das Kloster ist für die Seelsorge in 21 Pfarren sowie im Südtiroler Kloster Säben verantwortlich und betreibt Priorate in Wiener Neustadt (Neukloster) sowie in den in Deutschland gelegenen Orten Neuzelle, Bochum-Stiepel und Maria Friedenshort. Aktuell zählt das Stift rund 100 Mönche im Konvent, was ein Höchststand in seiner fast 900-jährigen Geschichte ist, dazu gibt es rund 300 Studierende an der Hochschule Heiligenkreuz und rund 40 Seminaristen im Priesterseminar Leopoldinum.

(Website Stift Heiligenkreuz: [www.stift-heiligenkreuz.org](http://www.stift-heiligenkreuz.org))

## **Ordensspitzen: Keine Botschaft besser als die Osterbotschaft**

**Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Madl und Propst Höslinger: "Das Leben ist stärker als der Tod" - Ordensleute Zeuginnen und Zeugen des Glaubens an die Auferstehung**

Wien (KAP) "Das Leben ist stärker als der Tod. Es gibt keine bessere Botschaft als diese", betont die Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz (ÖOK), Sr. Franziska Madl, in ihrer Osterbotschaft. Gemeinsam mit dem Zweiten Vorsitzenden der ÖOK, Propst Anton Höslinger, weist Madl in einer Videobotschaft darauf hin, dass der Glauben daran in einer Welt voller Krisen, Probleme und Krieg nicht selbstverständlich sei. "Deshalb ist es gut, uns jedes Jahr neu daran zu erinnern."

In der Osternacht wurde in diesem Jahr aus dem Matthäusevangelium gelesen. Dort heißt es: "Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat."

Was zu Beginn als das "dumme Geschwätz" der Frauen abgetan worden sei, habe sich in den Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus als die wichtigste Botschaft für diese Welt herausgestellt. Besonders heute, angesichts von Kriegen, Konflikten, sozialen Ungerechtigkeiten und wirtschaftlichen Problemen, sei die Botschaft laut Sr. Franziska Madl bedeutsam.

In der Osterbotschaft berichten die beiden ÖOK-Vorsitzenden auch von zwei Reisen. Sr. Franziska Madl war auf einer Begegnungsreise im Heiligen Land: "Es ging weniger darum, die heiligen Stätten aufzusuchen und vielmehr darum, mit Menschen in Begegnung zu kommen, die in dieser krisengeschüttelten Region und in dieser Situation versuchen, sich aus ihrem Glauben heraus, aus diesem Glauben an die Kraft der Auferstehung, für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen."

Propst Höslinger besuchte seine Mitbrüder, die in Pfarren auf Long Island (USA) arbeiten. Die Gesellschaft dort trage zwar viele Spannungen in sich, der Zweite Vorsitzende der ÖOK betont aber die Vielfalt der dortigen Gemeinden: "Sie zeigen im kirchlichen Leben eine Lebendigkeit und so auch in ihrem kirchlichen Tun, in ihrem Gottesdienst feiern, dass das Leben stärker ist als Unheil und Tod."

Ordensgemeinschaften seien seit Jahrhunderten Zeuginnen und Zeugen des Glaubens an die Auferstehung, so Sr. Madl: Deshalb wollten sie und Propst Höslinger auch die Gelegenheit nutzen, den Ordensangehörigen in Österreich zu Ostern Danke zu sagen, "euch allen für den täglich immer wieder neuen Versuch, den Glauben an die Auferstehung zu leben und sich genau deshalb einzusetzen für Gerechtigkeit und Frieden".

## **Barmherzigkeitssonntag: Fest der Hoffnung und des Neuanfangs**

### **Polnischer Ordensmann P. Gwozdz: Spiritualität der Barmherzigkeit hilft vielen Menschen zu völlig neuer Beziehung zu Gottes Liebe**

Wien (KAP) Am zweiten Sonntag der Osterzeit, heuer am 12. April, feiert die katholische Kirche den Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit. "Die Welt braucht Barmherzigkeit, weil sie oft den Blick auf das Ewige verloren hat", hat aus diesem Anlass der polnische Steyler Missionar P. Józef Gwozdz dargelegt. In einer Zeit, die stark von materiellen Maßstäben und Individualisierung geprägt sei, gehe vielfach das Bewusstsein für die Beziehung zu Gott verloren. Die Botschaft der Barmherzigkeit eröffne demgegenüber einen anderen Zugang: "Es ist eine Liebe, die größer ist als jede Schuld, die den Menschen nicht zurückweist, sondern ihm einen neuen Anfang schenkt", so der Ordensmann am Freitag in einem Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress.

Der Barmherzigkeitssonntag wurde im Jahr 2000 von Johannes Paul II. für die Weltkirche eingeführt. Angeregt wurde das Fest durch die Spiritualität der polnischen Ordensfrau Faustina Kowalska, die in ihren Tagebuchaufzeichnungen die Botschaft der göttlichen Barmherzigkeit festhielt. Im Zentrum steht die Überzeugung, dass sich im gekreuzigten und auferstandenen Christus die barmherzige Liebe Gottes offenbart. Theologisch wird das Fest als Vertiefung der Osterbotschaft verstanden: Die Wunden des Auferstandenen sind bleibende Zeichen dieser Liebe, die Schuld überwindet und neues Leben eröffnet.

### **Prägend für eigenen Lebensweg**

Für P. Gwozdz ist diese Botschaft prägend für die eigene Biografie geworden. "Mein eigener Berufungsweg ist eng mit dieser Spiritualität verbunden", sagte er. Vor einem Bild des barmherzigen Jesus habe er eine grundlegende Entscheidung für die Mission getroffen, entgegen rein rationaler Überlegungen. "Ich habe dort erkannt, dass der Herr mich ruft. Menschlich hatte das keine Logik,

aber innerlich war es eine klare Gewissheit." Diese Erfahrung habe ihn auf dem weiteren Weg getragen.

Die konkrete Wirkung dieser Spiritualität erlebte Gwozdz dann in seinen missionarischen Tätigkeiten in Lateinamerika und Osteuropa. In Nicaragua führte er die Andacht zur göttlichen Barmherzigkeit ein, malte ein großes Christusbild und brachte den Gläubigen den Barmherzigkeitsrosenkranz näher. "Die Menschen haben dadurch eine neue Beziehung zu Gott entdeckt - nicht als Richter, sondern als einer, der liebt, vergibt und aufrichtet", erklärte er. Ähnliche Erfahrungen machte er in Panama, wo er katechetische Initiativen und sogar ein regelmäßiges Radioprogramm zur Barmherzigkeit entwickelte: "Viele haben dadurch erstmals verstanden, dass Gott ihnen nahe ist und sie annimmt."

Besonders eindrücklich schilderte der Missionar seine Zeit in der Ukraine, wohin er sich wenige Monate nach Beginn der russischen Invasion entsenden ließ und weiterhin dort tätig ist. Die Barmherzigkeit sei dort zu einer existenziellen Erfahrung geworden - verstärkt dadurch, dass die römisch-katholischen Bischöfe des Landes 2023 erneut ein "Jahr der Barmherzigkeit" ausriefen. Regelmäßige eucharistische Anbetungen hätten vielen Menschen "Hoffnung und innere Kraft" geschenkt, so Gwozdz. Gerade in Situationen von Leid, Verlust und Unsicherheit werde deutlich, dass die Botschaft der Barmherzigkeit keine abstrakte Idee sei. "Sie gibt den Menschen die Gewissheit, dass sie nicht allein sind und dass es einen Weg durch das Leid hindurch gibt."

### **Vor Gott ohne Angst**

Zugleich betont P. Gwozdz die sakramentale Dimension des Festes. Die Feier der Eucharistie, die Beichte sowie Gebetsformen wie die Novene oder die "Stunde der Barmherzigkeit" um 15 Uhr seien zentrale Zugänge dazu. "Es geht darum, ohne Angst zu Gott zu kommen, ihm zu vertrauen und eine persönliche Beziehung zu beginnen oder zu erneuern", so der Ordensmann. Dabei spiele auch die Fürbitte eine wichtige Rolle: "Wir können für andere beten, besonders für die Verstorbenen und deren Seelen, was wesentlich zu dieser Spiritualität gehört."

Der Barmherzigkeitssonntag erschöpfe sich jedoch nicht in liturgischen Formen. Vielmehr sei er "eine Einladung zu einem Weg", so Gwozdz weiter. Wer die Barmherzigkeit erfahre, sei gerufen, sie im Alltag weiterzugeben: "Liebe bedeutet, nicht nur für sich selbst zu leben, sondern für andere - in der Familie, in der Gemeinschaft, in der Kirche." In diesem Sinne könne das Fest helfen, den Kern des christlichen Glaubens neu zu erschließen: "Gott ist Liebe. Und diese Liebe ist stärker als alles, was den Menschen von ihm trennt."

## **Ordenskonferenz-Vorsitzende: Sehnsucht nach Stille wächst**

### **Neue Ordenskonferenz-Vorsitzende Madl und Vize Höslinger im ORF-Interview über Personalmangel und Wandel - "Blick fürs Wesentliche" geht ohne Ruhe verloren**

St.Pölten (KAP) In einer von Krisen und hohem Tempo geprägten Gesellschaft wächst die Sehnsucht nach Stille und Entschleunigung: "Viele Menschen haben die Sehnsucht danach, langsamer unterwegs zu sein, leiser zu treten, wissen aber nicht wirklich, wie es geht", sagt die neue Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Schwester Franziska Madl, im Gespräch mit noe.ORF.at. Zugleich warnt die Priorin der Wiener Dominikanerinnen: Eine Gesellschaft, die die Stille verliere, verliere auch den "Blick fürs Wesentliche". Ordensgemeinschaften seien hier ein Gegenpol. "Was sicher hilft, ist der Rhythmus im Tag, der durch die Gebetszeiten gegeben wird", so der zweite Vorsitzende der Ordenskonferenz, Propst Anton Höslinger, im gemeinsamen Interview, das am Karfreitag via ORF 2 (NÖ) gesendet wurde.

Zwar sei ein hohes Lebenstempo nicht grundsätzlich problematisch, "solange der ganze Mensch noch mitkommt, und das ist vielleicht nicht immer so", so Sr. Madl. Vieles geschehe aber "im Kleinen und im Stillen".

Gleichzeitig stehen die Orden selbst unter Druck. Die Gemeinschaften werden kleiner und älter. "Wenn die Mehrheit der Mitglieder in einer Gemeinschaft ein bestimmtes Alter hat, wird manches langsamer, manches schwieriger", so Madl. Die Herausforderungen reichten von der Alltagsorganisation bis zur Betreuung älterer Mitglieder. Gefragt nach dem Fall der Goldenstein-Schwestern, bei dem es u.a. auch um die Versorgung der betagten Schwestern ging, meinte Madl: "Ich persönlich habe das von Anfang an sehr kritisch gesehen, weil das Bild, das transportiert wurde, mit dem, wie ich Ordensleben erlebe, nichts zu tun hat. Und ich hatte immer den Eindruck, es geht nicht wirklich um die drei Schwestern und ihre Versorgung, sondern da werden viele andere Themen mit abgehandelt, die mit Ordensleben nichts zu tun haben."

Rund um die Debatten über die Rolle von Frauen in der Kirche plädiert Madl für eine stärkere Orientierung an Kompetenzen. "Für mich persönlich hat das nicht wirklich etwas mit dem Geschlecht zu tun, sondern eher mit der Eignung", sagt sie. Frauen würden aber eher die Kompetenz und Eignung abgesprochen als Männern: "Wenn es um einen Mann geht, stellen wir diese Frage nicht. Wenn es um eine Frau geht, wird immer dieselbe Frage gestellt." Und: "Wenn eine Frau am besten geeignet ist, sollte das eine Frau tun."

### **Volkskirche gibt es nicht mehr**

Auch die Kirche insgesamt befinde sich im Wandel, betont Höslinger. Der Rückgang der Katholikenzahlen sei "nicht nur" eine Frage des Geldes, sondern Ausdruck gesellschaftlicher Entwicklungen und veränderter Formen gelebter Religiosität. Die frühere "Volkskirche", in der Kirche und Gesellschaft weitgehend deckungsgleich gewesen seien, gebe es "so heute nicht mehr", konstatiert der Leiter des niederösterreichischen Stifts Klosterneuburg. Höslinger trägt u.a. für die wirtschaftlichen Betriebe und die rund 200 Mitarbeitenden Verantwortung.

Gefragt nach der Diskussion rund um das Zölibat wies Höslinger auf die Entscheidung für das Ordensleben hin: "Für uns Ordensleute ist es in einer Weise relativ einfach, weil wir ja diesen Schritt bewusst tun. Um in den jeweiligen Gemeinschaften leben zu können, verzichten wir eben auf Ehe und Familie. Bei den Priestern ist es eine etwas andere Diskussion, aber auch die wird immer wieder aufs Neue geführt werden."

## **Propst Höslinger: Papst Leo hat Ruhe in die Kirche gebracht**

### **Klosterneuburger Propst im "Kurier"-Interview über den Wechsel an der Spitze der Weltkirche und in der Erzdiözese Wien, warum Reformvorhaben in der Kirche so langsam vorangehen und was das Stift Klosterneuburg aus früheren Missbrauchsfällen gelernt hat**

Wien (KAP) Papst Leo XIV. hat in Vielem wieder mehr Ruhe in die Kirche hineingebracht. Das betonte der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger im Interview mit der Tageszeitung "Kurier" (Karfreitag) und sagte: "Papst Franziskus hat es gut verstanden, Bilder zu vermitteln, auch im positiven Sinne zu provozieren." Das dürfte aber nicht die Art des jetzigen Papstes sein. Er versuche vielmehr, "in einer sehr ausgleichenden Art und Weise das große Schiff der Kirche nach vorne zu steuern".

Dass bei den kirchlichen Reformthemen so wenig vorangeht, begründete der Propst damit, dass "die Fragen aufgrund ihrer Komplexität und Schwierigkeit nicht von Heute auf Morgen lösbar sind. Diese Fragen gibt es ja schon seit Jahrhunderten, sie haben schon in der Reformation eine Rolle gespielt." Was den Zölibat betrifft, so könne man auch fragen: "Was gilt für Weltpriester, was für Ordensleute?" Und man müsse auch mitbedenken, "dass die katholische Kirche den Anspruch hat, solche Fragen global zu lösen". Hier gebe es doch erhebliche Unterschiede zwischen Europa, dem Westen und anderen Weltgegenden. Höslinger: "Die Kirche muss immer das Ganze im Blick haben und alle mitnehmen."

Im Wechsel von Kardinal Christoph Schönborn zu Erzbischof Josef Grünwidl an der Spitze der Erzdiözese Wien sehe er keine große Zäsur, so Höslinger. Schönborn habe aufgrund seiner Persönlichkeit und durch seine lange Amtszeit prägend gewirkt. Josef Grünwidl, der lange Zeit Pfarrer war, wisse von daher sicher sehr gut, "was sich an der Basis tut, was die Menschen bewegt, wie sie denken". Daher werde es mit ihm gerade im pastoralen Bereich ein gutes Vorankommen geben", zeigte sich der Propst überzeugt.

### **Islam als Herausforderung**

Auf Vorwürfe angesprochen, dass die Kirche zu naiv gegenüber dem Islam sei und zu wenig die vielfachen Herausforderungen sehe, die durch einen zunehmend wachsenden muslimischen Bevölkerungsanteil entstünden, meinte der Propst: "Das ist tatsächlich ein sehr spannungsgeladenes Thema." Zum einen sei es aus dem christlichen Glauben heraus selbstverständlich, "dass ich Menschen, die in Not zu uns kommen, Hilfe anbiete". Auf der anderen Seite dürfe man die Sorgen der Menschen, die hier leben, nicht einfach negieren. Höslinger: "Wenn sehr viele Menschen aus anderen Kulturen zu uns kommen: Was macht das mit unserer Gesellschaft, was hat das für Auswirkungen auf diverse Bereiche des Zusammenlebens? Auch das muss man ernst nehmen." Er denke, so der Propst, "die Kirche versucht, diese Spannung so gut wie möglich auszutarieren".

Höslinger verwies in dieser Frage auch auf Erzbischof Grünwidl, der sagte, ihm mache nicht die steigende Anzahl der Muslime Sorgen, sondern die zurückgehende der Christen. Höslinger: "Natürlich sind solche Verschiebungen auch eine Anfrage an die Kirche. Aber die Antwort kann nicht sein, sich gewissermaßen zu radikalieren, um eine falsche Klarheit zu suggerieren."

### **Ordensleben im Wandel**

Darauf angesprochen, dass viele Orden in Österreich von Nachwuchsmangel und Überalterung betroffen sind, hielt Höslinger fest: "Wir müssen der Tatsache ins Auge blicken, dass Konvente älter werden, dass Nachwuchs vielfach ausbleibt." Es komme auch vor, dass Klöster aufgegeben werden müssen. Es werde manches an Aufgaben, die bestimmte Klöster über Jahrhunderte wahrgenommen haben, nicht mehr möglich sein. Aber er sei auch überzeugt davon, "dass das Ordensleben immer eine Aktualität in der Kirche und in der Gesellschaft haben wird: weil die Aktivitäten der Orden immer auch Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen und Nöte sind."

Auf den früheren Umgang im Stift Klosterneuburg mit Missbrauchsfällen angesprochen, die u.a. zu einer Apostolischen Visitation führten, sagte Höslinger: "Wir haben daraus gelernt." Man habe eine Präventionsstelle eingerichtet und auch einschlägige Konzepte entwickelt, "womit wir durchaus eine Vorreiterrolle einnehmen - zum Schutz der Menschen, gerade auch der Kinder und Jugendlichen, mit denen wir zu tun haben". Aus all dem sei eine innere Haltung entstanden, die solche Fälle in Zukunft weitgehend unmöglich machen soll.

## **Missio-Nationaldirektor P. Wallner sieht Renaissance des Glaubens**

### **Ordensmann in "Heute"-Interview: "Gen Z ist doppelt so gläubig wie ihre Eltern" - "Das Osterfest zu verstehen ist eine Challenge"**

Wien (KAP) Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner ortet eine anstehende Renaissance des Glaubens. Im Interview in der Gratiszeitung "Heute" (Karfreitag) räumte Wallner ein, dass die Kirche in gewisser Weise "schon sehr schwach" geworden sei. Oft habe man das Gefühl, "wir sind ein woker Diskutierverein geworden". Aber: "Wenn man in die Pfarren geht, findet man sehr viel Glauben und sehr viel Kraft. Was uns in den letzten Jahren nicht gelungen ist, ist den Glauben an die nächste Generation weiterzugeben. Das ändert sich aber gerade. Die Gen Z ist doppelt so gläubig wie ihre Eltern. Ich glaube, dass da eine Renaissance kommt."

Dieser Weg läuft für Wallner über die Social Media, "wo wir Christfluencer haben - etwas völlig Neues in der Kirche. Früher musste der Priester hinauslaufen, damit er die Leute erreicht. Jetzt bist du in deinem Kloster und kannst von dort weg die Leute erreichen. Das ist Wahnsinn", so der Zisterziensermönch aus Stift Heiligenkreuz. Er nütze die Medien, "um meinen Glauben nach außen zu bezeugen". Das sei eine Innovation, "die es in 2.000 Jahren Kirchengeschichte nicht gegeben hat".

Im Interview sagte Wallner weiters: "Ostern ist ein sperriges Fest." Das Fest zu verstehen sei "eine Challenge". Zu Ostern feiere man Tod und Auferstehung Jesu Christi und die Eröffnung des ewigen Lebens für alle Menschen. Wallner: "Gott möchte nämlich etwas für uns tun; uns allen zeigen, dass er uns liebt - nicht nur in diesem Leben, sondern über den Tod hinaus, bis in alle Ewigkeit."

Das Kreuz, an dem Jesus am Karfreitag gestorben ist, sei "das positivste Symbol, das es für uns Menschen überhaupt gibt". Ihm selbst spende es Trost; selbst über den Glaubenskonzext hinaus hält es der Missio-Nationaldirektor "für ein Zeichen der Humanität, das sich im Westen entwickelt hat und unsere Gesellschaft prägt".

An die Menschen appellierte P. Wallner, zu Ostern die Gottesdienste zu besuchen: "Bitte geht in die Kirche! Aber habt auch die Zuversicht, dass Gott euch so oder so immer liebt."

## **Grünwidls erste Priesterweihe: Verkündigung und Dienst**

### **Wiener Erzbischof weihte Dominikaner-Ordensmann Dominicus Maria Armbruster zum Priester - Wort Gottes und Eucharistie als "Wegweiser" für priesterliches Leben**

Wien (KAP) Mit einem eindringlichen Appell zur Verkündigung des Evangeliums und zum Dienst an den Menschen hat Erzbischof Josef Grünwidl am 11. April den Ordensmann Dominicus Maria Armbruster in der Wiener Dominikanerkirche zum Priester geweiht. Die Handauflegung für den jungen Dominikaner war Grünwidls erste Priesterweihe seit seiner eigenen Bischofsweihe im Jänner, und die erste Priesterweihe in Österreich des Jahres 2026.

Als wichtigsten Auftrag für den Neupriester aus dem Predigerorden hob der Erzbischof den Dienst am Wort Gottes hervor. Priester seien berufen, das Evangelium "freimütig" zu verkünden, auch angesichts von Ablehnung oder Gleichgültigkeit. Dass die Frohe Botschaft dabei öfters auf "taube Ohren und verhärtete Herzen" stoße, dürfe nicht entmutigen. Entscheidend sei, selbst Hörender des Wortes zu bleiben, um glaubwürdig Zeugnis geben zu können.

Weiters appellierte Grünwidl zum Dienst an den Sakramenten, besonders der Eucharistie und der Versöhnung. Der Priester handle dabei "in persona Christi" und spreche nicht aus eigener Vollmacht. Das verpflichte dazu, das eigene Leben an Christus auszurichten. Der Neupriester solle, so Grünwidl, die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt kirchlichen Lebens nicht nur liturgisch feiern, sondern auch im Alltag leben, im Dienst an Armen, Kranken und Leidenden.

Als "Wegweiser" für den weiteren Lebensweg Armbrusters bezeichnete Grünwidl die Ausrichtung am Wort Gottes als auch die tägliche Hinwendung zur Eucharistie als Kraftquelle für den Dienst am Menschen. Weiters würdigte Grünwidl das persönliche "Adsum" ("Hier bin ich") des Weihkandidaten, das niemand stellvertretend geben könne. Berufung sei immer individuell und verlange die Bereitschaft, den eigenen Lebensweg konsequent mit Gott zu gehen, so der Erzbischof.

Armbruster wurde 1997 im deutschen Donaueschingen geboren, trat nach einem Berufungserlebnis in den Dominikanerorden ein und absolvierte Teile seiner Ausbildung in Heiligenkreuz, Assisi und Wien. Seit 2021 gehört er dem Wiener Konvent an, legte dort die einfache Profess und nach einem Auslandsjahr in Oakland (USA) 2025 die feierliche Profess ab und wurde zum Diakon

geweiht. Aktiv ist der Neupriester auch in sozialen Medien. Über den Kanal "gottundso" vermittelt er Glaubensinhalte und berichtet über seinen Berufungsweg.

Erzbischof Grünwidl vertrat als Weihespender Kardinal Christoph Schönborn, der selbst dem Dominikanerorden angehört und ursprünglich als Zelebrant vorgesehen war. Für den Tag nach der Weihe war Armbrusters Primizmesse ebenfalls in der Wiener Dominikanerkirche vorgesehen, ehe für ihn das Pastoralpraktikum in Freiburg im Breisgau (D) weitergeht.

## Heiligenkreuzer Abt Gerhard Hradil 97-jährig verstorben

**Zisterziensermönch stand in seiner 16-jährigen Zeit als Abt zeitweise auch der Wiener Superiorenkonferenz und der Österreichischen Zisterzienserkongregation vor**

Wien (KAP) Stift Heiligenkreuz trauert um seinen früheren Abt Gerhard Hradil. Der langjährige Leiter des Zisterzienserkonvents im Wienerwald verstarb in den frühen Morgenstunden des Barmherzigkeitssonntags (12. April) nach kurzer Krankheit und gestärkt mit den Sakramenten im 98. Lebensjahr, geht aus einer Mitteilung hervor. Als Termin für das feierliche Pontifikalrequiem in der Stiftskirche mit anschließender Beisetzung auf dem Klosterfriedhof wurde der Samstag, 18. April um 10 Uhr bekanntgegeben. Am Tag davor wird er in der Totenkapelle des Kreuzgangs aufgebahrt.

Hradil wurde am 28. Oktober 1928 in Wien-Lainz geboren und erhielt zunächst den Taufnamen Karl. 1947 trat er in das Noviziat des Stiftes Heiligenkreuz ein und erhielt den Ordensnamen Gerhard. Nach seinem Studium wurde er am 23. November 1952 in der Stiftskirche durch Theodor Kardinal Innitzer zum Priester geweiht. Es folgten 14 Jahre seelsorglicher Tätigkeit in Heiligenkreuz, Siegenfeld, Grub und Trumau sowie als Dekanatsjugendseelsorger. Ab 1966 war Hradil Novizenmeister sowie Subprior und Juniorenmagister. 1977 wurde er zum Prior des Stiftes ernannt.

Am 10. Juni 1983 wurde Hradil von den Mitbrüdern zum 66. Abt des Stiftes Heiligenkreuz gewählt. Die Benediktion erfolgte ein Monat später durch Franz Kardinal König. Von 1984 bis 1989 war er Vorsitzender der Wiener Superiorenkonferenz, von 1991 bis 1997 Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation. 1988 gründete er das Priorat Bochum-Stiepel. 1999 trat er aus gesundheitlichen Gründen als Abt zurück, sein Nachfolger wurde Gregor Henckel-Donnersmarck, der im April 2025 verstarb.

Hradils Wahlspruch als Abt lautete: "Ex toto corde - Aus ganzem Herzen" (Dtn 5,6). Zu den prägenden Ereignissen seiner Amtszeit zählen das 850-Jahr-Jubiläum des Stiftes 1983, der Besuch von Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1986 sowie der Besuch von Mutter Teresa 1988. Nach seiner Emeritierung war er weiterhin aktiv u.a. als Spiritual der Junioren und der Zisterzienserinnen von Marienkron, als Exerzitienleiter und Schriftleiter der Zeitschrift "Sancta Crux".

Sein amtierende Nachfolger Abt Maximilian Heim würdigte Hradil als durchgehend der Gemeinschaft verbundenen Mönch, der bis zuletzt aktiv am klösterlichen Leben teilgenommen habe. Seine stille Präsenz sei ein Zeugnis seiner Liebe zum Konvent, seiner Demut und Gottsuche gewesen. Zisterzienser-Abtpräses Pius Maurer hob seinen Einsatz als Abt sowie seine Tätigkeiten bei Visitationen und in der Förderung der Zisterzienserklöster hervor. Hradil habe energisch und zugleich gütig gewirkt und sei eifrig, monastisch und liturgisch interessiert gewesen.

## **Erzdiözese Wien startet Seligsprechungsverfahren für P. Titus Helde**

### **Ordenspriester wurde am 22. April 1945 ermordet, als er sich schützend vor eine Gruppe Frauen stellte**

Wien (KAP) Die Erzdiözese Wien hat erste Schritte zum Seligsprechungsverfahren für den Salvatorianer Pater Titus Helde in die Wege geleitet. Der Ordensmann wurde am 22. April 1945 in Mistelbach ermordet, als er sich schützend vor eine Gruppe Frauen stellte, um sie vor Gewalt zu bewahren. Bereits kurz nach seinem Tod wurde der Salvatorianer als Märtyrer verehrt. Als Postulator des Seligsprechungsverfahrens wurde Martin Kolozs bestimmt. Seine Aufgabe sei es, alle relevanten Informationen zu Leben, Wirken und Sterben von P. Helde zu sammeln und noch lebende Zeugen zu befragen, so die Erzdiözese Wien in einem Bericht auf ihrer Website.

Auch die Erzdiözese Freiburg, aus der P. Helde stammte, unterstütze das Ansinnen, hieß es vonseiten von Erzbischof Stephan Burger. In einer Stellungnahme (11. März) zeigte sich Burger erfreut, "dass das Interesse am Leben und Wirken von P. Titus Helde SDS in der Erzdiözese Wien nach wie vor lebendig ist und nun in Überlegungen seitens der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer hineinmündet, ob nicht ein Seligsprechungsverfahren in dieser Causa angezeigt sein könnte".

Grünwidl gab Ansuchen am 9. Februar statt

Der Salvatorianer-Pater Titus Helde starb 1945 in Mistelbach/Niederösterreich, als er sich vor eine Gruppe Frauen stellte, um diese vor sexuellen Übergriffen durch Soldaten zu beschützen. Seitdem wird an den 1905 in Radolfzell am Bodensee geborenen Ordenspriester als Märtyrer erinnert. Ende des vergangenen Jahres bat der österreichische Provinzial der Salvatorianer, P. Márton Gál, bei der Erzdiözese Wien um Eröffnung eines Seligsprechungsverfahrens. Diesem Ansuchen wurde von Erzbischof Josef Grünwidl - nach einstimmigem Votum des Bischofsrats - am 9. Februar stattgegeben.

P. Titus (Josef) Helde wurde am 5. Mai 1905 in Radolfzell am Bodensee geboren und arbeitete zunächst als Bankangestellter, bevor er 1926 in Steinfeld in die salvatorianische Gemeinschaft eintrat. Seine Weihe empfing er am 29. Juni 1938. Seine Ausbildungszeit führte ihn u.a. nach Lochau, Heinzendorf, Passau, Hamberg, Graz, Wien sowie Mistelbach.

Im Zuge der NS-Diktatur (1938-1945) sowie Gewalt in der Nachkriegszeit, u.a. durch russische Soldaten, die teils "äußerst brutal und rücksichtslos" agiert hätten, habe sich "das politische Klima vollkommen verändert", hieß es. "So kam es, dass Pater Titus sich am 21. April 1945 vor eine Gruppe Frauen stellte, um sie vor Übergriffen zu schützen, und deswegen von einem Rotarmisten erschossen wurde", so die Erzdiözese Wien. Bald nach seiner Beerdigung hörte man bereits die Worte: "Mit gutem Recht nennen ihn die Gläubigen einen Märtyrer. Es wurde viel um ihn getrauert, viel für ihn gebetet, vielleicht noch mehr zu ihm gebetet."

## **Religion und Macht: Kirchenvertreter warnen vor "Gift"**

### **Superintendent Lehner und Abt Eckerstorfer im "Furche"-Interview über gefährliche Verbindung religiöser Wahrheitsansprüche mit staatlicher Autorität**

Linz (KAP) "Es ist Gift, wenn Religion mit politischer Macht zusammen geht. Denn dann stellt sich immer die Frage: Wo bleibt die Freiheit?": Wo religiöse Wahrheitsansprüche mit staatlicher Autorität verknüpft würden, entstehe Zwang mit teils "tödlichen" Folgen, davor haben in einem Interview mit der Wochenzeitung "Furche" (10. April) der oberösterreichische evangelische Superintendent Gerold Lehner und der katholische Abt Bernhard Eckerstorfer gewarnt. Beide sprachen sich im Rahmen der "Parzer Gespräche" in Grieskirchen für eine klare Trennung von

Glauben und Macht aus und äußerten Kritik an aktuellen politischen Entwicklungen im In- und Ausland.

Wo religiöse Wahrheitsansprüche mit staatlicher Autorität verbunden würden, entstehe Zwang mit teils "tödlichen" Folgen, so Lehner. Dies zeige auch die Geschichte, wie die konfessionellen Konflikte der Frühen Neuzeit. Kritisch äußerten sich beide Kirchenvertreter zur Verwendung religiöser Symbolik in der Politik. Aussagen, wonach das Christentum zur österreichischen Identität gehöre, seien zwar historisch zutreffend, problematisch werde es jedoch bei politischer Nutzung. "Dann habe ich ein Problem", so Lehner mit Blick auf mögliche Ausgrenzungseffekte.

Eckerstorfer - seit 2025 Abt des oberösterreichischen Stiftes Kremsmünster - warnte vor politischen Inszenierungen, in denen Akteure sich als alleinige "Verteidiger des Christentums" darstellen. Anlass der Debatte ist unter anderem ein Posting von FPÖ-Chef Herbert Kickl, der den christlichen Glauben als Teil der österreichischen Identität bezeichnete. Eckerstorfer zeigte sich dabei skeptisch gegenüber einer religiösen Aufladung politischer Botschaften, insbesondere wenn diese nicht durch persönliche Praxis gedeckt sei.

Besorgt zeigten sich beide über internationale Entwicklungen, etwa in den USA oder Russland. Lehner bezeichnete es als "absurd", dass Christen Politiker unterstützten, die ein "amoralisches Leben" führten, solange diese religiöse Symbolik oder gemeinsame Themen - etwa Abtreibung - bedienten. Dies schade der Glaubwürdigkeit des Christentums. Eckerstorfer sprach von einer "Tragik" für die Kirchen, wenn politische Führungsfiguren religiös überhöht würden. "Es ist eine Gefahr, wenn Menschen eine politische Agenda haben und das in die Kirche und religiöse Leben importieren", so Eckerdorfer, ehemaliger Rektor der Hochschule Sant'Anselmo in Rom. Letztendlich gehe es der Kirche "zuerst einmal um Jesus Christus", umso mehr müssten sich Kirchen gegen politische Vereinnahmung wehren.

### **Bauernkriege und Machtpolitik**

Lehner erinnerte zudem an die problematische Geschichte des Christentums im Zusammenhang mit politischer Macht: "Immer dort, wo die Kirche politische Macht hatte, ist ihr das selbst und auch den anderen nicht gut bekommen." Als Beispiel nannte er die oberösterreichischen Bauernkriege im 17. Jahrhundert: "Das Tödliche war ja hier nicht, dass zwei Parteien unterschiedliche Wahrheitsansprüche hatten, sondern dass dieser Wahrheitsanspruch mit Macht verbunden war."

Beide plädierten für einen religionsneutralen Staat, der historische Prägungen anerkennt, ohne Religion politisch zu vereinnahmen. Zugleich wandten sie sich gegen eine Verdrängung von Religion aus dem öffentlichen Raum. Religiöse Symbole wie Kreuze seien Teil der Geschichte, betonte Eckerstorfer. Entscheidend sei ein gesellschaftlicher Dialog in einer pluralen Gesellschaft.

Hintergrund des Interviews ist das "Frankenburger Würfelspiel" 1625, bei dem 38 protestantische Bauern und Bürger aus Frankenburg auf Befehl des katholischen Statthalters Adam Graf von Herberstorff um ihr Leben würfeln mussten. Auf dieses Ereignis folgte im heutigen Oberösterreich der Bauernkrieg von 1626, der sich gegen die Gegenreformation richtete und tausende Opfer forderte.

## **Hochschulwochen: Theologischer Preis an Martha Zechmeister**

**Renommierte Sommeruniversität zeichnet Ordensfrau und Befreiungstheologin aus - Verleihung am 5. August in Salzburg - Hochschulwoche heuer zum Thema "Wer wir sind und sein wollen - Identität: Superkraft und Problemzone"**

Salzburg (KAP) Der "Theologische Preis" der Salzburger Hochschulwochen geht heuer an die österreichische Ordensfrau und Theologin Martha Zechmeister. Die Fachjury würdigte Zechmeister als eine langjährige und "profunde Vermittlerin und Fürsprecherin der lateinamerikanischen

Befreiungstheologie", die die "Option für die Armen" sowohl in der Theoriebildung als auch in der Praxis vorantreibt, zitierte der Obmann der Salzburger Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, gegenüber Kathpress aus der Begründung.

Sie sei eine "prononcierte Vertreterin einer 'Mystik der offenen Augen', die für einen klaren und hellwachen Blick auf die bedrängenden Realitäten als auch für das befreiende Potential der Botschaft Jesu steht". Damit bringe sie zugleich "die prophetische Dimension des Ordenslebens neu zur Sprache", so die Jury, der neben Dürnberger der em. Rektor der Uni Salzburg, Prof. Heinrich Schmidinger, Prof. Alois Halbmayr, der emeritierte Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, sowie die frühere Innsbrucker Vizerektorin für Forschung, Prof. Ulrike Tanzer, angehören.

Verliehen wird der renommierte, mit 5.000 Euro dotierte Preis für ein theologisches Lebenswerk wird am 5. August in der Großen Aula der Universität Salzburg und im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen. Diese finden heuer vom 3. bis 9. August zum Thema "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone" statt. Die Laudatio auf Zechmeister wird der Salzburger Theologe und Leiter des Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, Prof. Franz Gmainer-Pranzl, halten.

Martha Zechmeister wurde 1956 in Kottling/Niederösterreich geboren. Von 1974 bis 1979 studierte sie Theologie und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. 1979 trat sie in die "Congregatio Jesu" (Maria-Ward-Schwestern) ein. 1984 wurde sie an der Universität Wien mit einer Arbeit über Ignatius von Loyola promoviert. 1987 legte sie die Ewige Profess ab.

In der Folge lehrte sie u.a. an der Philosophisch-theologischen Hochschule der Diözese St. Pölten, als Lehrbeauftragte für Spirituelle Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und als Gastprofessorin an der Universidad Centroamericana "José Simeón Cañas" in El Salvador. 1997 habilitierte sie sich an der Universität Wien mit einer Arbeit über Erich Przywara, für die sie den Kardinal-Innitzer-Förderungspreis für Theologie erhielt.

Im selben Jahr wurde sie zur Außerordentlichen Universitätsprofessorin ernannt. Von 1999 bis 2008 war sie Professorin für Fundamentaltheologie an der Universität Passau. Seit 2009 ist sie Professorin an der Universidad Centroamericana "José Simeón Cañas" und dort seit 2012 Direktorin des Masterstudiengangs Teología Latinoamericana.

### **Hochschulwochen heuer über Identität**

Die Hochschulwochen stehen heuer vom 3. bis 9. August unter dem Generalthema "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone". Vortragende sind u.a. der Soziologe Andreas Reckwitz, die Theologin Franca Spies und die Psychologin Isabel Thielmann, teilte Dürnberger mit. Das vollständige Programm samt Anmelde-möglichkeit soll in Kürze online gehen.

Die Salzburger Hochschulwochen zählen zu den renommiertesten und traditionsreichsten Sommeruniversitäten im deutschen Sprachraum und locken jährlich rund 1.000 Studierende und Interessierte zu einer "smarten Sommerfrische" mit Vorträgen, Workshops und Diskussionen. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **Steindl-Rast: Auferstehung ist Gottes Ja zur Botschaft von Jesus**

**Benediktinermönch im Interview mit Tiroler Kirchenzeitung: "Botschaft vom Reich Gottes hat in jeder Hinsicht dem Römerreich widersprochen. Und weil Jesus begonnen hat, es umzusetzen, wurde er hingerichtet"**

Innsbruck (KAP) So wichtig und richtig für Christen der Glaube an die Auferstehung ist, für die Jünger Jesu war sie vor allem eine göttliche Bestätigung für das Wirken und die Botschaft Christi. Darauf hat der bekannte Benediktinermönch David Steindl-Rast (99) im Interview mit der

aktuellen Tiroler Kirchenzeitung hingewiesen. Dass Jesus am Kreuz gestorben ist, musste seinen Jüngern wie ein Gottesurteil erscheinen, dass Gott doch nicht hinter ihm gestanden ist. "Die Auferstehung war für sie in erster Linie die Bejahung Gottes, dass Gott hinter dem Lebenswerk Jesu steht. Dieses Lebenswerk Jesu war die Bemühung, das Reich Gottes auf Erden aufzurichten. Und darum haben sie sich dann auch bemüht", so der bekannte spirituelle Buchautor.

Bezeichnend dafür sei auch das Verhalten der ersten Christen gewesen, wovon die biblische Apostelgeschichte berichtet: "Die Gemeinde hat alles geteilt, sie war gewaltfrei, und sie hat in jeder Hinsicht zusammengearbeitet. Das waren die wichtigsten Punkte des Reiches Gottes, der Gotesherrschaft." Gewaltfreiheit, Zusammenarbeit und Teilen stünden aber genau im Gegensatz zu der Machtpyramide des Römischen Reiches, die Jesus zum Tod verurteilt habe. "Das Reich Gottes hat in jeder Hinsicht dem Römerreich widersprochen. Und weil Jesus es gepredigt hat und begonnen hat, es umzusetzen, wurde er hingerichtet."

Gefragt nach seiner persönlichen Vorstellung vom Himmel - Steindl-Rast erreicht am 12. Juli seinen 100. Geburtstag - antwortete der Mönch: "Wir wissen absolut nichts. Wir können es uns ungefähr so vorstellen, wie sich eine Raupe das Leben als Schmetterling vorstellen kann. Aber wir wissen viel darüber, ohne uns Vorstellungen machen zu können. Wir wissen, dass Gottes Liebe uns nicht fallen lassen wird. Dass sie vom Sterben überhaupt nicht beeinflusst wird. Und dass die Liebe zu unseren Freunden und Verwandten als Vorgeschmack zur Gottesliebe untrennbar dazu gehört. Und dass wir hoffen dürfen, mit unseren Lieben vereint zu werden. Aber wie man sich das vorstellen kann, wissen wir nicht."

Mit einem zweitägigen Kolloquium im Stift Kremsmünster wird im Juli der Benediktinermönch anlässlich seines 100. Geburtstags gewürdigt. Die Veranstaltung unter dem Titel "Geheimnis des Lebens" findet am 10. und 11. Juli statt, kurz vor seinem runden Geburtstag. Neben Vorträgen umfasst das Programm spirituelle und kulturelle Elemente, u. a. eine Festmesse mit dem Wiener Erzbischof Josef Grünwidl sowie ein Live-Gesprächsformat mit Bruder David selbst. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Europakloster Gut Aich statt, in dem Steindl-Rast heute lebt.

## **Sr. Eva-Maria Saurugg: Klöster geben Orientierung**

### **Nonnberg-Priorin in Podcast-Folge "Orden on Air" über Klausur und Alltag im Kloster - "Natürlich verlassen wir das Kloster, wenn es notwendig ist"**

Salzburg (KAP) Abgeschiedenheit ja, aber kein Rückzug von der Welt: So hat Sr. Eva-Maria Saurugg, Priorin des Benediktinerinnen Stifts Nonnberg, die monastische Lebensweise der Schwesterngemeinschaft in Salzburg beschrieben. "Natürlich verlassen wir das Kloster, wenn es notwendig ist", so die Ordensfrau in der aktuellen Podcast-Folge "Orden on Air" der Österreichischen Ordenskonferenz. Entscheidend sei eine innere Haltung: "Ich kann im Kloster sein und innerlich ständig draußen und ich kann draußen sein und innerlich wissen, wo ich hingehöre."

Auch das Bild von weltfremden Nonnen weist Sr. Saurugg zurück. Die Schwestern verfolgen das Geschehen in der Welt und bringen es ins Gebet. Klöster seien wie Wegweiser, so die Priorin von Nonnberg, Orte, die Orientierung geben können: "Sie zeigen eine Richtung."

"Klausur ist der Bereich, der nur für die Mitglieder der Ordensgemeinschaft reserviert ist, der wirklich private Raum", so die Ordensfrau; sie hat seit 2017 das Amt der Priorin inne, zudem ist sie Novizenmeisterin. So wie auch außerhalb des Klosters nicht jede Person Zugang zu den eigenen vier Wänden habe, schützte die Klausur das gemeinschaftliche Leben der Schwestern, erklärte Sr. Saurugg.

Der Alltag im Kloster sei gegliedert und durch Gebet, Arbeit und geistlicher Lesung geprägt. "Es ist nichts unbegrenzt", sagte Sr. Eva-Maria, "aber genau dadurch hat alles Platz." Die Klausur schaffe dafür den Rahmen, halte Lärm fern und eröffne einen Raum für den Alltag und Gott.

### **Nonnberg**

Das Benediktinerinnenstift Nonnberg liegt im Zentrum der Stadt Salzburg unter der Festung Hohensalzburg. Es wurde zwischen 712 und 715 vom hl. Rupert gegründet und ist damit das älteste, durchgängig besiedelte Frauenkloster im deutschen Sprachraum. Erste Vorsteherin des Klosters war die hl. Erentrudis. Die Schwestern leben in Klausur, was bedeutet, dass das Kloster nicht frei zugänglich ist. Besuchen kann man Kirche und Friedhof. Zurzeit leben und wirken 15 Schwestern im Stift. Äbtissin M. Veronika Kronlachner ist die 92. Äbtissin des Stiftes. Die Benediktinerinnen leben nach der Regel des hl. Benedikt.

(Link: <https://www.ordensgemeinschaften.at/portal/home/podcasts/database/96.html>)

## **Wien: Spatenstich bei Großbaustelle im Schulzentrum St. Franziskus**

### **Bauarbeiten erfolgen in zwei Etappen - Orden übergab Liegenschaften**

Wien (KAP) Das Schulzentrum St. Franziskus in Wien wird bis Ende 2027 umfassend modernisiert. Der Spatenstich dazu fand am 10. April statt. Im Zuge der Bauarbeiten entstehen zehn Volksschulklassen, acht Horträume sowie ein Kindergarten mit fünf Gruppenräumen. In Mittelschule und HLW werden notwendige Anpassungen im Bereich des Brandschutzes umgesetzt, hieß es in einer Aussendung. Verantwortlich für das Bauprojekt ist das Institut Österreichischer Orden (IÖO) als Eigentümer der Liegenschaft, in enger Zusammenarbeit mit dem Schulträger, der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ). Ziel sei ein "modernes Umfeld, das Kindern und Schüler:innen von Kindergarten, Volksschule und Hort künftig noch bessere Lern- und Entwicklungsbedingungen bietet", so VOSÖ-Geschäftsführerin Martha Mikulka.

Die Bauarbeiten erfolgen in zwei Etappen. Die erste Phase wird bis Ende 2026 abgeschlossen. In diesem Zeitraum wird der ehemalige Klostertrakt für Bildungszwecke adaptiert sowie der Einfahrts- und Pfortenbereich neugestaltet. Der laufende Kindergarten- und Schulbetrieb bleibt währenddessen uneingeschränkt aufrechterhalten. Nach Abschluss dieser Phase übersiedeln Kindergarten und Schule in die neuen Räumlichkeiten.

Die zweite Bauphase beginnt im Anschluss an den Umzug und dauert bis Ende 2027. In dieser Zeit werden die bisherigen Klassen- und Gruppenräume generalsaniert. Zusätzlich sind in den Sommerferien 2027 weitere Brandschutzmaßnahmen in der Mittelschule und der HLW vorgesehen. Nach Fertigstellung aller Bauarbeiten beziehen Kindergarten und Volksschule ihre endgültigen Räumlichkeiten.

### **Orden übergab Liegenschaften**

Mit der Bereitstellung ihrer ehemaligen Klausurräumlichkeiten leisteten die Schwestern einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Weiterentwicklung des Bildungsstandortes, hieß es in der Aussendung. "Möge Gottes Segen auf allem ruhen, zu seiner Ehre und zum Wohl der jungen Menschen", so Sr. M. Petronilla Herl, Konventoberin in Wien.

Mit der Übergabe ihrer Liegenschaften am 20. Mai 2025 haben die Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus einen wichtigen Schritt gesetzt, um die Zukunft ihrer Bildungseinrichtungen nachhaltig zu sichern. Das IÖO übernahm ab Schuljahr 2025/26 die Eigentümerschaft der Gebäude, die VOSÖ die Trägerschaft der Bildungseinrichtungen.

## **IÖÖ und VOSÖ**

Das Institut Österreichischer Orden wurde von den Ordensgemeinschaften Österreichs gegründet, um Ordenswerke und ihre Werte nachhaltig in die Zukunft zu führen. Das Institut trägt die Verantwortung für die Gebäude, um gemeinsam mit der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs als Schulerhalter die Bildungseinrichtung der Schwestern gut in die Zukunft zu führen und im Sinne des ursprünglichen Ordenscharismas weiterzuentwickeln.

Die VOSÖ wurde 1993 gegründet und ist mit 24 Standorten und 85 Bildungseinrichtungen von 15 Orden der größte private Schulträger Österreichs. Rund 14.000 Kinder und Jugendliche besuchen VOSÖ-Einrichtungen in acht Bundesländern.

(Link: [www.ordensschulen.at](http://www.ordensschulen.at); [www.institutderorden.at](http://www.institutderorden.at))

## **Wiener Sozial- und Begegnungszentrum "Kirchenschiff" eröffnet**

### **Pilotprojekt von Caritas und Erzdiözese Wien verbindet Gottesdienst, Hilfe und Stadtentwicklung - Auch "Gesprächsinsel" der Orden beteiligt**

Wien (KAP) Caritas und Erzdiözese Wien haben am Donnerstag in Wien-Margareten das österreichweite Pilotprojekt "Kirchenschiff" eröffnet. Die denkmalgeschützte, nicht profanierte Pfarrkirche "Auferstehung Christi" wird nach Umbauarbeiten seit November 2025 auf rund 1.100 Quadratmetern künftig als Gotteshaus sowie als Sozial- und Begegnungszentrum genutzt. Erzbischof Josef Grünwidl sprach von einem "Flaggschiff und Pionierprojekt" für Kirche und Caritas. Ziel sei es, kirchliche Angebote und Caritas-Projekte in einem dicht bebauten Stadtgebiet zu bündeln und neue Formen der Nutzung kirchlicher Räume zu erproben, so der Wiener Caritasdirektor Klaus Schwertner.

An der Eröffnung nahmen neben Erzbischof Josef Grünwidl u.a. Wiens Bürgermeister Michael Ludwig, Caritas-Botschafterin Doris Schmidauer sowie Propst Anton Höslinger und Caritas-Europa-Präsident Michael Landau teil.

Als ein "offenes Sozial- und Begegnungszentrum für die Stadt" bezeichnete Erzbischof Grünwidl das "Kirchenschiff", das er am Donnerstag auch feierlich segnete. Das Pilotprojekt bleibe Gottesdienstraum, bewahre den sakralen Charakter, entwickle ihn aber "zu einem Ort der konkreten Nächstenliebe" weiter - "was in barocken oder gotischen Kirchengebäuden so nicht möglich wäre". Grünwidl zeigte sich überzeugt, dass das Modell "in der Erzdiözese Wien Schule machen wird".

Das "Kirchenschiff" führe vor Augen, wie man als Kirche, Räume und Kulturschätze öffnen und so nutzen könne, dass Menschen gerne hereinkommen, so der Wiener Erzbischof über das Projekt in einem der am dichtesten bebauten Gebiete Österreichs. "Am Altar feiert die Gemeinde die Liebe Gottes und hier wird die Liebe konkret in Sozialprojekten gelebt", fasste Grünwidl das Konzept zusammen. Menschen sollen hier den "Hunger des Körpers und der Seele stillen können".

### **Stadtentwicklung und Ehrenamt**

Auch Wiens Bürgermeister Michael Ludwig sieht im Projekt Vorbildcharakter. Das "Kirchenschiff" zeige "sehr konkret, wie wir in Wien mit knappen Flächen in einer wachsenden Stadt umgehen können". Es verbinde Hilfe, Gemeinschaft und Kultur und sei ein "Symbol des Optimismus" sowie ein Modell für den Umgang mit kirchlichen Räumen angesichts sinkender Katholikenzahlen.

Caritas-Botschafterin Doris Schmidauer betonte, die Kirche bleibe spiritueller Ort und öffne sich zugleich für Menschen, "die sonst nicht den Weg hineinfinden würden". Das "Kirchenschiff" sei ein Ort der Begegnung, für Hilfsangebote und für Rückzug. Sie verwies zudem auf die zentrale Rolle Ehrenamtlicher im sozialen und kirchlichen Bereich.

### **Pilotprojekt ohne Profanierung**

Das "Kirchenschiff" sei "Hafen und Anlegestelle" für die Nachbarschaft sowie "für alle, die Hilfe und Unterstützung brauchen, und für jene, die Stille und Spiritualität suchen", erklärte Schwertner. Das Projekt verbinde damit den sozialen Grundauftrag der Kirche mit ihrer Funktion als spiritueller Ort. "Der Platz der Kirche ist zuallererst an der Seite der Armen", wies Schwertner hin

Europaweit würden Kirchen als Kletterhallen oder Museen genutzt, mit dem "Kirchenschiff" wolle man einen Kontrapunkt setzen und die Pfarrkirche weiternutzen, für Caritasarbeit genauso wie für Gottesdienste, so der Wiener Caritasdirektor. Erzdiözese, Pfarre und Caritas hätten gemeinsam mit Unterstützern wie dem Stift Klosterneuburg das Projekt erst möglich gemacht.

### **Seelsorge, Kultur und Soziales**

Das Projekt verstehe sich auch als Stadtentwicklungsprojekt, aus dem sich aus dem Grätzl neue Angebote entstehen sollen, erklärte "Kirchenschiff"-Projektmitarbeiter Klemens Lesigang. So wird eine Seelsorgerin künftig die Menschen vor Ort begleiten. Die spirituellen, kulturellen wie sozialen Angebote sollen sich flexibel am Bedarf vor Ort orientieren. "In dieser Form kennen wir das noch nicht", meinte dazu die Projekt- und PfarrCaritas-Leiterin Katharina Renner. Neu sei, dass die Seelsorgerin "nicht bedient", sondern gemeinsam mit anderen etwas entwickle. Vor Ort wird u.a. die Gesprächsinsel präsent sein. Es ist die erste Zweigstelle außerhalb des Standorts an der Freyung. Angeboten wird Seelsorge auf Ungarisch, Französisch, Polnisch und Spanisch.

Das Projekt wird von der PfarrCaritas gemeinsam mit der Erzdiözese Wien umgesetzt und gilt als Pilotmodell für eine neue Nutzung kirchlicher Räume. Die Kirche werde aber nicht profaniert, "sie bleibt als Ort für Gottesdienst bestehen", stellte die Caritas klar. (Link: [www.kirchenschiff.at](http://www.kirchenschiff.at))

## **Hilfsorganisationen: Entwicklungshilfe-Kürzungen "Bumerang"**

### **Caritas und Jugend Eine Welt warnen vor drastischen Folgen der Budgeteinschnitte, die sich später auch in Österreich bemerkbar machen und Friedensbemühungen unterliegen**

Wien (KAP) Angesichts sinkender österreichischer Entwicklungshilfeleistungen haben die Hilfsorganisationen Caritas und "Jugend Eine Welt" vor negativen Folgen gewarnt. Österreichs Quote für Öffentliche Entwicklungshilfe (ODA) lag 2025 laut aktuellen Zahlen bei 0,33 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) und damit unter dem Vorjahreswert von 0,35 Prozent. Kürzungen könnten globale Krisen verschärfen und langfristig auch auf Österreich zurückwirken, erklärten beide Organisationen am Donnerstag. "Wenn Österreich bei den Entwicklungshilfeleistungen spart, wird das zu uns zurückkommen wie ein Bumerang", warnte Caritas-Vizepräsident Alexander Bodmann.

Weltweite Konflikte, Klimakrise und Ungleichheiten könnten sich auch im Inland stärker auswirken. Österreich entferne sich zudem vom international vereinbarten Ziel, 0,7 Prozent des BNE für Entwicklungshilfe bereitzustellen, so Bodmann. Und weiter: "Wenn Österreich eine friedlichere, gerechtere und stabilere Welt mitgestalten will, dann muss sich das auch in den Budgetzahlen widerspiegeln."

Konkret verwies die Caritas auf Einschnitte bei der Austrian Development Agency (ADA) und dem Auslandskatastrophenfonds (AKF). Diese schwächten zentrale Instrumente der österreichischen Außen- und Entwicklungspolitik und gefährdeten laufende Hilfsprojekte. Ohne ausreichende Finanzierung könnten etwa Programme zur Ernährungssicherung oder Nothilfe nicht fortgeführt werden, so die Hilfsorganisation.

## **Zukunftschancen auf dem Spiel**

"Jugend Eine Welt" und Caritas forderten die Bundesregierung auf, im kommenden Doppelbudget die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit zumindest auf das Niveau von 2024 anzuheben. Investitionen in Entwicklung würden langfristig auch zur Stabilität und Sicherheit in Europa beitragen, während Kürzungen "die Zukunftschancen ganzer Generationen im Globalen Süden" gefährdeten, so "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Auch er erinnerte an das 0,7-Prozent-Ziel der OECD. "Besonders in einer Zeit, in der viele Staaten ihre Entwicklungshilfe drastisch zurückfahren, bräuchte es ein klares Gegenzeichen - nicht weniger, sondern deutlich mehr Mittel für internationale Solidarität."

Entwicklungshilfe sei "kein optionaler Budgetposten", sondern "eine notwendige Investition in Stabilität, Frieden und Perspektiven weltweit", so Heiserer. Einsparungen träfen die Ärmsten unmittelbar und kämen zu einem Zeitpunkt, an dem globale Krisen weiter eskalierten. "Wenn wohlhabende Länder wie Österreich bei den Entwicklungshilfeleistungen jetzt sparen, gefährden sie nicht nur konkrete Projekte, sondern auch die Zukunftschancen ganzer Generationen im Globalen Süden." Gleichzeitig komme die negative Entwicklung auch in Österreich an.

Mit den Budgetkürzungen für ADA und AKF sei laut Heiserer auch der Handlungsspielraum der Hilfsorganisationen stark eingeschränkt. Die Auswirkungen globaler Krisen zeigten sich derzeit etwa in der äthiopischen Region Tigray, wo infolge von Treibstoffmangel die Wasserversorgung in Flüchtlingscamps zusammengebrochen sei. Hilfslieferungen könnten teils nicht mehr durchgeführt werden. (Links: [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at))

## **Tagung: Überlegungen zu einem würdevollen Sterben statt Suizid**

**"Seggauer Gespräche" widmeten sich heuer dem Thema "Assistierter Suizid" - Seit 1. Jänner 2022 wurden 1.051 Sterbeverfügungen ausgestellt, 848 Giftpäparate abgeholt und 277 Suizide gemeldet - Plädoyers für Fokus auf Palliativ- und Hospizversorgung**

Graz (KAP) Selbst wenn es seit dem 1. Jänner 2022 nicht viele Fälle von Assistierte Suizid gab, so ist für alle Betroffenen jeder einzelne Fall traurig und belastend und es muss alles mögliche unternommen werden, Wünsche nach Suizide erst gar nicht aufkommen zu lassen. - Das war der Tenor der 10. Seggauer Gespräche, die am 10. April im steirischen Schloss Seggau zu Ende gegangen sind. Expertinnen und Experten aus Theologie, Medizin, Recht sowie aus der Praxis referierten und diskutierten über die rechtlichen Rahmenbedingungen, ethischen Herausforderungen und gesellschaftlichen Implikationen des Assistierte Suizids in Österreich.

Eröffnet hatte die Tagung der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz Erzbischof Franz Lackner mit einem Plädoyer für eine weiterhin starke Stimme der Kirche in Fragen des Lebensschutzes. Eine Gesellschaft, die den Suizid nicht mehr "betrauert" und nicht mehr alles daran setze, diesen zu vermeiden, werde "früher oder später diesen Tod nicht nur hinnehmen, sondern ihn als opportun annehmen", warnte Lackner in seinen eröffnenden Worten.

Den ersten Fachvortrag hielt der Mediziner, emeritierte Wiener Moraltheologe und Mitglied der Bioethikkommission beim Bundeskanzleramt, Prof. Matthias Beck. Beck diskutierte das Leben generell: Niemand sei gefragt worden, ob man überhaupt leben wolle. Gebe es demnach also eine Pflicht zu leben? Und wenn das Leben ein Geschenk Gottes sei, könne man über dieses Geschenk doch auch frei verfügen, oder doch nicht, fragte der Moraltheologe. Gleichzeitig sei man in ein soziales System eingebunden und hinterlasse eine Spur bei den Hinterbliebenen. Für Angehörige seien die Assistierte Suizide sehr belastend, sie würden auch Schuldgefühle mit sich tragen. - Viele Fragen, über denen für Beck aber zwei Grundüberzeugungen stehen: Suizid sei zu verhindern und ein würdevolles Sterben zu ermöglichen.

### **Wie selbstbestimmt ist eine schwer kranke Person?**

Die rechtliche Absicherung des Assistierte Suizids diskutierte Prof. Michael Mayrhofer von der Universität Linz. Er ist Mitglied des Verfassungsgerichtshofes. Dass der assistierte Suizid seit 1. Jänner 2022 möglich ist, liege daran, dass die freie Selbstbestimmung jedes Menschen gewährleistet sein müsse. Ein absolutes Verbot der Sterbehilfe würde dem widersprechen, so der Jurist, der zugleich ein Problem ansprach: Die Selbstbestimmung sei von sozialen, ökonomischen und medizinischen Aspekten beeinflusst. Die Menschen stünden unter Druck. "Wie selbstbestimmt ist eine schwer kranke Person?", fragte Mayrhofer. Das Um und Auf: Die sterbewillige Person muss das Präparat selbst einnehmen; ohne jegliche Hilfe. Den Trinkbecher zu halten, die Infusion zu aktivieren - das sei nicht erlaubt, erläuterte der Jurist.

### **Aus der Palliativpraxis**

Aus der Praxis berichtete Gerald Muhri, Leiter der Palliativ- und Hospizeinrichtung im Krankenhaus der Grazer Elisabethinen. Palliative Betreuung begleite Menschen mit schweren Krankheiten, damit sie länger und besser leben und ihre Lebensqualität und die der Angehörigen besser sei. Man ersetze Hoffnungslosigkeit durch Hoffnung und meistens sei noch viel möglich, um das Wohlbefinden der Kranken zu steigern, so Muhri. Man gebe dem Leben nicht mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben, sagte der Mediziner.

In der Palliativmedizin zeige man den Patientinnen und Patienten in Ausnahmesituationen, in denen kein Ausweg sichtbar ist, neue Wege auf, denn der Sterbewunsch sei durchwegs ein Hilferuf, ein Signal, dass man genau so nicht mehr leben wolle, aber anders durchaus noch. Die Zahlen würden das laut Muhri belegen: Im Krankenhaus der Grazer Elisabethinen hätten sich bisher 170 Menschen für einen Assistierte Suizid ausgesprochen. Nur vier hätten diesen vollzogen.

### **Aufwendiges Verfahren**

Die Leiterin der steirischen PatientInnen- und Pflegeombudsschaft, Michaela Wlattnig, verwies auf die praktischen Aspekte rund um die Sterbeverfügung, die man bei der Ombudsstelle kostenlos beantragen könne. Die Voraussetzungen dafür: Man muss volljährig und entscheidungsfähig sein, die Entscheidung muss freiwillig und ohne Druck gefallen sein und es geht nur mit einer unheilbaren oder zum Tod führenden Krankheit oder einer dauerhaften, schweren Krankheit. Ist das alles gegeben, müssten zwei Ärztinnen bzw. Ärzte, einer davon mit palliativmedizinischer Expertise, aufklären und ein Gutachten ausstellen, was rund 180 Euro für jede begonnene halbe Stunde koste. Liegt das Gutachten vor, könne man nach einer Wartezeit von 12 Wochen eine Sterbeverfügung ausstellen, die ein Jahr gültig bleibe.

In der steirischen Ombudsstelle habe es bisher 267 Beratungen gegeben; 70 Sterbeverfügungen wurden ausgestellt und fünf wurden abgelehnt wegen Zweifeln an der Entscheidungsfähigkeit, berichtete Wlattnig. Die meisten Klientinnen und Klienten hätten fortgeschrittene Tumorerkrankungen.

### **Schneller Tod**

Alexandra Fuchsbichler, Präsidentin der Landesgeschäftsstelle Steiermark der Österreichischen Apothekerkammer, sprach über den Ablauf, wenn die Sterbeverfügung vorhanden und der Sterbewunsch im Sterberegister eingetragen ist. Dann könnten die Patientinnen und Patienten den Wirkstoff Natriumpentobarbital in der Apotheke für rund 80 Euro abholen. Die Sozialversicherung würde dies nicht bezahlen. Ausgegeben werde der Wirkstoff aber nur in 33 Prozent aller Apotheken in Österreich. Der Rest habe dies abgelehnt.

Eine Liste der Apotheken gebe es bei der Patientenombudsschaft und bei Notaren, wobei auch hier nur rund ein Viertel aller Notare zur Verfügung stehen.

Der Wirkstoff werde entweder getrunken oder per Infusion verabreicht. Beides müssten die Sterbewilligen selbst vollziehen. Weil das Mittel, sofern getrunken, extrem bitter ist und Brechreiz verursache, brauche es ein Begleitmedikament, dass vorher eingenommen werden müsse.

Einmal getrunken, gebe es kein Zurück mehr; der Tod trete nach wenigen Minuten ein. Die Beteiligung am Prozess sei für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Apotheken schwierig, weil es oft um Menschen geht, die man über Jahre begleitet habe, so Fuchsbichler.

### **Bisher rund 1.000 Sterbeverfügungen**

Aktuelle Zahlen zum Assistierten Suizid präsentierte Notar Christoph Beer, Vorsitzender des Fachausschusses für Zivilrecht in der Österreichischen Notariatskammer. So seien seit 1. Jänner 2022 bisher 1.051 Sterbeverfügungen ausgestellt worden. 848 Präparate wurden abgeholt, 277 Suizide gemeldet, 122 Präparate retourniert. Hier offenbart sich laut Beer eine Schwachstelle im System: Es gebe tödliche Präparate, die nicht verbraucht wurden und in Haushalten vorrätig sind. Flüssigpräparate würden zwar nach drei Monaten ihre Wirksamkeit verlieren, aber Pulver, das vor Gebrauch aufgelöst werden muss, halte zehn Jahre. So komme es vor, dass im Nachlass das Gift auftauche, weil die Menschen doch eines natürlichen Todes verstorben sind.

Eine weitere Schwachstelle seien mangelhafte ärztliche Zeugnisse, bei denen die gesetzlichen Anforderungen nicht erfüllt seien. Und auch bei der Aufklärung, was palliativmedizinisch möglich sei, geben es Verbesserungspotenzial, so Beer.

Die Tagung wurde vom Grazer Philosophen Prof. Reinhold Esterbauer, der Wiener Wirtschaftsethikerin Prof. Katharina Pabel sowie dem Juristen und Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs, Prof. Christoph Grabenwarter, geleitet. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Institut für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz.

Unter den bischöflichen Teilnehmern waren neben dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner auch der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler und der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl. Erzbischof Lackner dankte für die Tagung. Man könne viele wichtige Informationen und Überlegungen für weitere Beratungen in der Österreichischen Bischofskonferenz mitnehmen.

### **"Seggauer Gespräche" seit 2006**

Die "Seggauer Gespräche" wurden 2006 auf Initiative des damaligen steirischen Bischofs Egon Kapellari ins Leben gerufen. Sie haben sich in den vergangenen Jahren als Diskussionsforum an der Schnittstelle von Recht, Religion, Politik und Geschichte etabliert und finden alle zwei Jahre statt. Die Gesprächsreihe ist eine Kooperationsveranstaltung der Diözese Graz-Seckau, der Erzdiözese Salzburg, der Evangelischen Diözese Steiermark, des Instituts für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz und des Instituts für Europarecht und Internationales Recht der Wirtschaftsuniversität Wien.

*(SERVICE - Sie sind in einer verzweifelten Lebenssituation und brauchen Hilfe? Sprechen Sie mit anderen Menschen darüber. Die Telefonseelsorge ist rund um die Uhr und gebührenfrei unter der Notrufnummer 142 erreichbar sowie unter [www.telefonseelsorge.at](http://www.telefonseelsorge.at). Hilfsangebote für Personen mit Suizidgedanken und deren Angehörige bietet das Suizidpräventionsportal des Gesundheitsministeriums unter [www.suizid-praevention.gv.at](http://www.suizid-praevention.gv.at).)*

## **Krankenhausmanager: "Ja, es gibt ein gutes Sterben"**

**Christian Lager, Theologe und Geschäftsführer des Grazer Elisabethinen Krankenhaus: Für das Ordensspital ist assistierter Suizid "mit unserer Identität nicht vereinbar"**

Graz (KAP) Ein "gutes Sterben" ist möglich, sagt der Theologe und Geschäftsführer der Krankenhaus Elisabethinen GmbH Christian Lager im Interview mit der "Kleinen Zeitung". "Ich wäre auch sehr vorsichtig damit, den assistierten Suizid mit einem guten Tod gleichzusetzen", so Lager, der Vorbereitung, Schmerzbewältigung und menschliche Begleitung am Lebensende als entscheidend bezeichnete. Wichtig sei Aufklärung über die Möglichkeiten der Palliativmedizin sowie gesellschaftliche Verantwortung gegenüber Sterbenden. Aus seiner Erfahrung gebe es ein

gutes Sterben dann, "wenn dem Tod Geweihte die Möglichkeit haben, sich auf ihr Ende vorzubereiten" und offene Fragen - insbesondere Konflikte - klären können.

Ebenso zentral sei die Schmerzbewältigung, betonte der Präsident des Internationalen Forschungszentrums für soziale und ethische Fragen in Salzburg. Die moderne Palliativmedizin ermögliche heute vielfach, "nicht nur des physischen, sondern auch des existenziellen psychischen Leids" zu lindern.

Sterben beschreibt Lagger als existenzielle Herausforderung und "Gipfelsieg, der jedem von uns einmal abverlangt wird". Auf diesem Weg brauche es "keine Abkürzungen, sondern erfahrene Begleiterinnen und Begleiter und liebevolle Zuwendung".

### **Kein assistierter Suizid im Ordensspital**

Laut Lagger hat es seit der gesetzlichen Neuregelung im Elisabethinen Krankenhaus immer wieder Anfragen gegeben: "Alles in allem waren es bis zum heutigen Tag rund 150 Personen. Nur drei davon haben sich dann wirklich entschlossen, diesen Weg extern zu gehen." Für das Ordensspital sei assistierter Suizid "mit unserer Identität nicht vereinbar". Zudem sei das Junktim zwischen assistiertem Suizid und einem guten Tod "massiv zu hinterfragen".

Viele Sterbewünsche entstünden aus Angst oder mangelnder Information, so Lagger. Häufig hätten Betroffene "die Schreckensvorstellung, durch künstliche Lebensverlängerung an Schläuchen hängend unendlich leiden zu müssen und nicht sterben zu dürfen". Die Erfahrung auf Palliativstationen zeige hingegen, dass ein ganzheitlicher Zugang Lebensqualität bis zuletzt ermögliche. Ziel sei es, "durch unterschiedlichste Interventionen" diese Lebensqualität aufrechtzuerhalten.

Zwar sei die Autonomie der Sterbenden wesentlich, meinte Lagger, wandte aber ein: "Was ist Freiheit, wenn ich Schmerzen habe? Wenn ich meinen Angehörigen an den Augen ablesen kann, wie sehr sie mein Gehen aufwühlt? Oder wenn ich von Furcht erfüllt bin, ihnen nur noch zur Last zu fallen?" Wichtig sei daher, existenzielle Fragen frühzeitig zu klären, etwa zu Hinterlassenschaft oder Vorsorge. Fehlende Regelungen führten nicht selten zu Konflikten: "Nicht selten beginnt der Streit unter den Kindern dann schon am Totenbett."

Zugleich sieht Lagger die Gesellschaft in der Pflicht. Oft gehe es weniger um den Wunsch zu sterben als darum, "einfach nicht so weiterleben zu wollen". Einsamkeit, Angst, zur Last zu fallen, oder mangelnde Zuwendung spielten dabei eine große Rolle. Es brauche daher ein stärkeres Bewusstsein für gegenseitige Verantwortung sowie Generationenethik. Denn: Der Mensch sei am Anfang und am Ende seines Lebens auf andere angewiesen. Als Beispiel nannte Lagger das Obdachlosen-Hospiz Himmelshafen in Graz, wo "Sterbende nicht selten erstmals die Würde ihrer selbst" erlebten.

## **Salzburg: Chrisammesse im Zeichen des heiligen Franziskus**

### **Erzbischof Lackner feierte mit rund 90 Priestern und Diakonen sowie 100 Ministrantinnen und Ministranten traditionelle Messe zur Weihe der heiligen Öle**

Salzburg (KAP) Mit 90 Priestern und Diakonen sowie rund 100 Ministrantinnen und Ministranten aus der gesamten Erzdiözese Salzburg hat Erzbischof Franz Lackner im Salzburger Dom die traditionelle Chrisammesse gefeiert. Neben der Weihe der liturgischen Öle für das kommende Jahr erneuerten die Priester ihr priesterliches Versprechen. Bereits vor dem Gottesdienst am Mittwoch der Karwoche gab es für die Ministranten ein buntes Programm. Sie lernten in Gruppenstationen und Workshops den heiligen Franziskus kennen und trafen mit dem Erzbischof zusammen. Lackner bedankte sich dabei bei den Kindern und Jugendlichen für ihren Dienst in der Kirche.

Wie jedes Jahr versammelten sich die Priester und Diakone der Erzdiözese zum Priestertag, bevor sie in der Chrisammesse ihr Versprechen erneuerten. Im Zentrum stand ein Vortrag des emeritierten Innsbrucker Dogmatikers Roman Siebenrock über "John Henry Newman als Zeuge im Zeitalter der Gottvergessenheit".

In seiner Predigt bei der Messe nahm Erzbischof Lackner anlässlich des vom Papst ausgerufenen Franziskus-Jahres Bezug auf den heiligen Franziskus. Der Todestag des Heiligen jährt sich heuer zum 800. Mal, Erzbischof Lackner ist selbst Franziskaner. Er stellte das konkrete, weltzugewandte Glaubensverständnis des hl. Franziskus in den Mittelpunkt. Franziskus habe den Glauben nie abstrakt gedacht, sondern ihn in der unmittelbaren Begegnung mit den Menschen gelebt - besonders sichtbar in seiner Zuwendung zu den Aussätzigen, die sich am Rand der damaligen Gesellschaft befanden und ausgegrenzt wurden. Diese Erfahrung, so der Erzbischof, habe Franziskus innerlich verwandelt und ihm gezeigt, dass Gott selbst auf dem Weg zu den Verwundeten und Armen führt. Ausgehend vom Testament des Heiligen betonte Erzbischof Lackner, dass für Franziskus das Evangelium nicht nur Ziel, sondern Ausgangspunkt und Maßstab seines Handelns war.

Für Priester und Diakone sei dieses Erbe hochaktuell, betonte Lackner. Franziskus habe bewusst als Diakon gelebt und das Priestertum mit großer Ehrfurcht betrachtet. Nicht wegen persönlicher Eigenschaften der Amtsträger, sondern aufgrund ihrer Weihe und Sendung. In marianischer Haltung - offen, arm im Geiste und hingegeben - seien Priester gerufen, Christus Raum zu geben und ihrer Berufung in Demut und Ganzhingabe nachzugehen. "Unser Bemühen - geleitet von der Sehnsucht, daran stets Maß zu nehmen - muss in diese Richtung gehen. Die Hoffnung sei dabei unsere Begleiterin. Wir müssen nicht alles von uns aus bewirken, auch nicht von den Menschen her, zu denen wir gesandt sind - denn wir haben Anteil am Priestertum unseres Herrn Jesus Christus", so Erzbischof Lackner.

### **Wegweiser in einer Zeit der Gottesvergessenheit**

Beim Salzburger Priestertag führte Prof. Siebenrock entlang zentraler Texte des neuen Kirchenlehrers Kardinal Newman in das Geheimnis von Tod und Auferstehung ein und unterstrich dabei grundlegende Einsichten: Man könne von Gott sprechen, "weil einer über ihn gesprochen hat, der selbst Gott ist". Heiligkeit sei kein unerreichbares Ideal, sondern die je persönliche Ausprägung der Beziehung zu Christus. Zugleich sei das Kreuz der Maßstab der Welt: Es lehre, wie Christen leben sollen und was sie hoffen dürfen.

Als wichtige Quellen verwies der Theologe insbesondere auf Newmans Predigten und spirituelle Schriften, in denen die persönliche Beziehung zu Jesus Christus als Mitte des Glaubens entfaltet wird. Gebet, Stille und Anbetung seien grundlegende Erfahrungsräume, in denen Gott in Jesus Christus begegnet werden könne. Das Christentum sei daher "zutiefst eine Beziehungsreligion", führte der emeritierte Dogmatiker aus.

Ausgehend vom Leben und Denken John Henry Newmans erschloss Siebenrock die "Orte der Ostererfahrung" und betonte, Ostern bedeute, beim Namen gerufen zu werden wie Maria von Magdala am Grab. Diese Erfahrung sei nicht nur von Freude geprägt, sondern könne auch Erschrecken auslösen. In Anlehnung an Newman hob Siebenrock hervor, dass jeder Mensch gerufen sei und mit seinen eigenen Erfahrungen und Möglichkeiten "genug" sei, um den Glaubensweg zu beginnen.

### **Weihe der drei heiligen Öle**

In der Chrisammesse weihte Erzbischof Lackner die drei heiligen Öle: Chrisam, Krankenöl und Katechumenenöl. Chrisam wird bei Taufe und Firmung verwendet, bei der Priesterweihe und Bischofsweihe, auch bei der Weihe eines Altars, einer Kirche oder der Glockenweihe. Das Krankenöl kommt für die Krankensalbung zum Einsatz, das Katechumenenöl für die Salbung der Katechumenen (Taufbewerber) bzw. des Täuflings vor der Taufe. Nach der Chrisammesse wurden die heiligen Öle an die Vertreter der Gemeinden bzw. Dekanate übergeben, die sie dann in ihre Gemeinden brachten.

## **Stift St. Lambrecht: Ostern im Zeichen des 950-Jahr-Jubiläums**

**Grazer Weihbischof Freitag feierte Ostergottesdienst im steirischen Benediktinerstift - 950 Jahre Stift St. Lambrecht sind 950 Jahre der "Treue im Wandel der Zeiten und eine Geschichte der Gottsuche, die nie abgeschlossen ist"**

Graz (KAP) Das steirische Benediktinerstift St. Lambrecht begeht heuer sein 950-Jahr-Jubiläum. Den Festgottesdienst am Ostersonntag feierte der Grazer Weihbischof Johannes Freitag mit den Mönchen und den Gläubigen von St. Lambrecht. Er stellte seine Osterpredigt ganz ins Zeichen des Stiftsjubiläums.

Fast ein Jahrtausend geistlichen Lebens, Gebet und Arbeit, würden St. Lambrecht prägen, "fast ein Jahrtausend österliches Gedenken und Feiern der Auferstehung". Wenn man diese lange Zeitspanne betrachtet, dann werde eines besonders deutlich, so der Bischof: "Diese 950 Jahre waren keine gleichförmige Geschichte. Es waren Zeiten des Aufbruchs und Zeiten der Krise, Zeiten des Friedens und Zeiten großer Unsicherheit, Zeiten des Wachstums und Zeiten des Rückgangs. Und doch - trotz all dieser unterschiedlichen Umstände - wurde hier Jahr für Jahr, Generation für Generation, Ostern gefeiert." Das zeige, dass die Auferstehung Christi nicht von äußeren Umständen abhängt, "sondern, dass sie uns trägt, durch die Zeit".

Dazu gehöre auch noch eine zweite, ebenso grundlegende Erfahrung, die St. Lambrecht präge, so Weihbischof Freitag: "Seit 950 Jahren erklingt hier im täglichen Gebet der Kirche nicht zuerst das Wort: 'Gott, dich habe ich', sondern: 'Gott, du mein Gott, dich suche ich'."

Diese lebendige Bewegung der Gottsuche sei zutiefst österlich. Freitag: "Ostern bedeutet nicht, dass alle Fragen gelöst wären. Es bedeutet nicht, dass wir Gott einfach in der Hand haben. Sondern: dass wir ihm neu entgegengehen dürfen."

Fazit des Weihbischofs: "Wenn wir heute auf 950 Jahre St. Lambrecht schauen, dann sehen wir genau diese doppelte Spur: eine Geschichte der Treue im Wandel der Zeiten und eine Geschichte der Gottsuche, die nie abgeschlossen ist."

### **Buntes Programm zum 950. Gründungsjahr**

Unter dem Leitwort "Geist voll leben - seit 950 Jahren" will das Kloster St. Lambrecht im Jubiläumsjahr nicht nur auf seine Geschichte zurückblicken, sondern sich bewusst als geistlicher Ort der Gegenwart positionieren. - Mit einem breit angelegten Festprogramm mit Schwerpunkten aus Liturgie, Kultur, Wissenschaft und Begegnung. Abt Alfred Eichmann spricht im Programmheft des Jubiläums vom Auftrag, Geschichte nicht nur zu bewahren, sondern "Zukunft zu gestalten". Der runde Geburtstag solle für das Stift und seine Besucher zu einem "Jahr des Hörens, Suchens und Wachsens" werden. Die Mönche des Klosters verfolgten seit jeher den Auftrag, "Land und Leute Kultur zu bringen, in Gemeinschaft zu leben und Gott im Gebet zu suchen". Somit sei das Kloster zu einer "Quelle" geworden, die Menschen einlade, Stille, Gemeinschaft und geistliche Orientierung zu finden und sie dabei "begleitet, prägt und trägt".

Einige kommende Höhepunkte im Jubiläumsjahr sind der Stiftertag am 16. Juni zum 950. Todestag des Klostergründers Markgraf Markward von Eppenstein mit Abtpräses Johannes Perkmann, der Benediktus-Sonntag im Juli mit Bischof Josef Marketz sowie das Titelfest der Österreichischen Benediktinerkongregation am 8. Dezember mit Abtprimas Jeremias Schröder aus Rom. Auch mehrere Wallfahrten wird es geben, darunter jene nach Maria Schönanger und nach Mariazell, das von Mönchen des Stiftes gegründet und bis heute seelsorglich betreut wird.

Einen zentralen Akzent legt das Stift auf die Vermittlung klösterlicher Spiritualität. In der Reihe "Geschichten erzählen" laden Mönche und Fachexperten monatlich zu Vorträgen und Gesprächen über die Geschichte, benediktinisches Leben und aktuelle Herausforderungen ein, mit Schwerpunkten wie "Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden" oder "Müßiggang ist der Seele Feind". Ergänzt wird das Programm durch ein theologisches Symposium vom 15. bis 17.

Oktober, das unter dem Titel "ora et labora et lege" Impulse für eine "Pastoral des Da-Seins" aus der "Theologie der Menschwerdung" entwickeln will.

Auch in kultureller Hinsicht wird das Jubiläumsjahr ausgiebig gefeiert. Besonderes Aufsehen verspricht die Theaterproduktion "Der Name der Rose" im Sommer, die Umberto Ecos Roman als Stationen-Theater in der gesamten Klosteranlage inszeniert. Rund 60 Mitwirkende, eigens komponierte Live-Musik sowie aufwendige Licht- und Klanginstallationen machen das Stift selbst zur Bühne. Daneben sorgen Konzerte, Ausstellungen, Kinder- und Jugendangebote sowie kirchenmusikalische Großprojekte für ein dichtes kulturelles Programm.

Ein weiterer Meilenstein ist die Neugestaltung des Stiftsmuseums, das am 24. April eröffnet wird. Unter der Leitfrage "Was ist der Mensch?" spannt die neue Präsentation einen Bogen von der Romanik bis in die Gegenwart. Zu sehen sind bedeutende Kunstwerke, liturgische Schätze und historische Modelle der Klosteranlage. Anlässlich des Jubiläums kehren auch die berühmte Strahlenkranzmadonna und die Lambrecht Votivtafel nach St. Lambrecht zurück.

### **Geistiges Zentrum in der Obersteiermark**

Das Benediktinerstift St. Lambrecht wurde im Jahr 1076 von Markgraf Markward von Eppenstein in einer damals abgelegenen Waldregion gegründet und entwickelte sich rasch zu einem geistlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum der Obersteiermark. Über Jahrhunderte prägten die Mönche nicht nur das religiöse Leben, sondern auch Landwirtschaft, Bildung und Kunst weit über die Region hinaus. Zeiten des Aufschwungs wechselten sich mit tiefen Einschnitten ab, darunter die Aufhebung im Zuge der josephinischen Reformen, die erneute Blüte im 19. Jahrhundert sowie die Vertreibung der Mönche während der NS-Zeit. Mit der Rückkehr des Konvents im Jahr 1946 begann ein neuer Abschnitt, in dem das Stift seine Rolle in Kirche und Gesellschaft neu definierte.

Heute versteht sich St. Lambrecht als offenes Kloster, das benediktinische Spiritualität mit zeitgemäßen Fragen verbindet, durch Gebet, Bildung, kulturelle Begegnung und verantwortungsvolles Wirtschaften. Neben der Pflege des geistlichen Lebens zählen auch die Pfarr- und Pilgerseelsorge, das Engagement für Nachhaltigkeit sowie Angebote wie die "Schule des Daseins" zu den besonderen Schwerpunkten. (Infos: [www.stift-stlambrecht.at](http://www.stift-stlambrecht.at))

## **Stift Kremsmünster: Premiere der ersten Osterakademie gelungen**

### **Abt Eckerstorfer: Veranstaltung hat Potenzial eines "Zukunftsformats" - Bischof Scheuer und Superintendent Lehner berichten von "gelungenem" ökumenischem Austausch**

Linz (KAP) Die erste ökumenische Osterakademie unter dem Motto "Glaube und Verstehen. Impulse für eine christliche Lebenskultur" im oberösterreichischen Stift Kremsmünster hat für "regenen Austausch" gesorgt, wie die Linzer Kirchenzeitung berichtete. Die Veranstaltung mit rund fünfzig Teilnehmenden, die sich von Palmsonntag bis Karsdienstag in "ökumenischer Verbundenheit gemeinsam in den Glauben vertieften", habe das Potenzial eines "Zukunftsformats", erklärte Abt Bernhard Eckerstorfer in einem Video auf seinem Instagram-Kanal.

Auch für Bischof Manfred Scheuer und den evangelischen Superintendenten Gerold Lehner, die gemeinsam mit Eckerstorfer die "Osterakademie" konzipierten, war die Veranstaltung eine "absolut gelungene Sache", betonte Lehner. Sie sei Zeichen einer "ökumenischen Verbundenheit, ohne Eifersüchteleien".

"Ich habe in den vergangenen beiden Tagen die Hoffnung neu gelernt", so Bischof Scheuer. Er habe entdecken dürfen, wofür er dankbar sei, "und auch, dass ich mit meiner Hoffnung jene miteinnehmen darf, die leiden oder zu kurz kommen", sagte Scheuer, der mit Eckerstorfer, Lehner, dem orthodoxen Theologen Ioan Moga und Isabella Bruckner von der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom bei der "Osterakademie" referierte und die Teilnehmenden begleitete.

Während der drei Tage gab es für sie spirituelle Impulse und anregende Diskurse, die Orientierung angesichts der drängenden Fragen der Zeit boten, wie die Linzer Kirchenzeitung berichtete.

Man habe die "Osterakademie" bewusst im kleinen Rahmen gehalten. Wenn es um tiefgründige Gespräche, ein Kennenlernen, ein Gemeinsam-Unterwegssein und Austausch gehe, komme es nicht auf Zahlen, sondern auf Intensität an, so Eckerstorfer.

## **Wien: Kardinal-König-Haus steht vor großen Herausforderungen**

### **Umfangreiche Umbauarbeiten stehen bevor, die laut Direktor P. Schumacher noch nicht ausfinanziert sind**

Wien (KAP) Das Wiener Kardinal-König-Haus, ein Bildungs- und Seminarzentrum der Jesuiten und der Caritas-Wien, genießt zum einen höchste Wertschätzung, ist zum anderen laut seinem Leiter P. Helmut Schumacher, trotzdem nur knapp an der Schließung vorbeigeschrammt. Auflagen der Behörden im Zuge einer Renovierung hätten zu großen Herausforderungen baulicher und finanzieller Art geführt, so Schumacher im Interview mit der "Presse". Noch sei man nicht über dem Berg. Dabei sei das Haus ein "Hoffnungs- und Kraftort", wie es Direktor Schumacher definierte.

Vier Wochen nach seinem Amtsantritt Ende Mai 2024 wäre eigentlich eine Routinesitzung im Kalender angestanden. Ein für das Jahr 2025 geplanter kleiner Umbau sollte final besprochen werden. Der zuständige Architekt habe dann aber eine Hiobsbotschaft überbracht: Der Brandschutz müsse, gestützt auf Gutachteraussagen, aufgrund verschärfter Bestimmungen so gut wie im gesamten Haus komplett erneuert werden. "Falls wir das nicht tun, wäre die Konsequenz gewesen, dass wir das Haus schließen", erläuterte Schumacher.

Die Vernetzung der bestehenden Brandmelder sei dabei das geringste Problem. Gleich zwei neue Fluchtstiegen müssten gebaut, im Exerzitienhaus alle Decken entfernt und mit besserem Brandschutz versehen sowie Brandschutztüren eingebaut werden. Um das Errichten einer dritten Fluchtstiege zu verhindern, müsse im Exerzitienhaus darüber hinaus eine Druckbelüftungsanlage eingebaut werden.

Laut einer ersten Kostenschätzung wurden vier Millionen Euro angenommen. Mittlerweile stehe das Projekt bereits bei 5,5 Millionen Euro, so Schumacher. Durch den aktuellen Iran-Krieg seien neue Überraschungen aber leider nicht auszuschließen, zeigte sich der Direktor besorgt: "Ich habe große Sorge, dass es noch teurer wird."

Dabei gingen die Ausschreibungen für das Bauvorhaben schon nach draußen. In den nächsten Wochen erwarte er einen positiven Baubescheid der Stadt Wien und hoffe auch noch immer auf deren finanzielle Unterstützung. Die Zeit werde langsam knapp, denn von Juli bis Ende September soll das Haus komplett geschlossen werden. Auch die im Haus lebenden neun Jesuiten müssten ausziehen. Dann soll gebaut werden.

Im Idealfall würde während des Sommers, wenn im Kardinal-König-Haus ohnedies sonst wenig Betrieb ist, auch der Eingangsbereich und ein Teil der Gästezimmer erneuert werden. Damit stehe das Gesamtprojekt aber bereits bei 8,4 Millionen Euro Kosten. Der Haken: "Wir brauchen noch Geld", so der Direktor. Das Vorhaben sei nicht ausfinanziert, weitere Gespräche mit Unternehmen und Institutionen notwendig, so der Ordensmann.

## Stadt und Stift Klosterneuburg machen schwieriges Erbe sichtbar

### Zusatztafeln in der Stiftsbasilika und bei Straßentafeln im öffentlichen Raum geben Hinweise auf antisemitische Hintergründe von Pater Heinrich Abel, Ottokar Kernstock und Adam Müller-Gutenbrunn

Wien (KAP) Die Stadt und das Stift Klosterneuburg setzen auf eine transparente Erinnerungskultur, um historische Zusammenhänge differenziert und aufklärend zu vermitteln. Bei drei Straßenzügen, die die Namen von Pater Heinrich Abel (1843-1926), Ottokar Kernstock (1848-1928) und Adam Müller-Gutenbrunn (1852-1923) tragen, wurden Zusatztafeln angebracht, die über deren antisemitische Hintergründe aufklären. Zudem wurde an einer in der Stiftskirche angebrachten Gedenktafel für P. Abel eine Zusatztafel angebracht.

In der Zusatztafel im Stift wird darüber informiert, dass P. Heinrich Abel für seine Initiative der jährlich rund um Leopoldi (15. November) stattfindenden Männerwallfahrten nach Klosterneuburg vom Stift 1933 mit einer Gedenktafel geehrt wurde. Abels Äußerungen über die Juden seien aber oft "verständnislos, abwertend oder verachtend" gewesen, wie es im Text der Tafel heißt. Und weiter steht geschrieben: "Wir bedauern Pater Abels antijüdische Äußerungen und bitten Gott und die Juden um Vergebung. Für die Gegenwart und die Zukunft ist es uns wichtig, eine aufrichtige und respektvolle Beziehung mit dem Volk des Ersten Bundes zu pflegen." Unterzeichnet ist die Tafel von der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten und dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg.

### Raum für Auseinandersetzung eröffnen

Stiftskämmerer Elias Carr hielt zur Anbringung der Tafel am Dienstag in einer Aussendung fest: "In einer Zeit, in der Kontroversen allzu rasch in gegenseitige Schuldzuweisungen und Beschimpfungen umschlagen, begrüßen wir die Gelegenheit zum Dialog, welche die Ergänzung zur Pater-Abel-Tafel bietet." Die Tafel schaffe Raum für eine Auseinandersetzung mit der Geschichte und lade dazu ein, "auch schwierige Aspekte nicht auszublenden. Solange wir leben, können wir lernen - und uns somit positiv verändern." Auch auf der Zusatztafel zur "Pater-Abel-Straße" in der Stadt Klosterneuburg wird darauf hingewiesen, dass P. Abel sich in seinen Predigten wiederholt antisemitisch geäußert habe.

Über den Priester und Schriftsteller Otto(kar) Kernstock ist auf der Zusatztafel zur Kernstockgasse u.a. zu lesen, dass er mit seiner teils hasserfüllten Prosa und Lyrik von 1914 bis 1918 der Kriegspropaganda diene. Von seinem 1923 verfassten, von der NS-Propaganda aufgegriffenen "Hakenkreuzgedicht" habe er sich kurz danach distanziert. Auf der Zusatztafel zur Adam-Müller-Gutenbrunn-Straße wird über den Schriftsteller ("Schwabendichter") und Journalisten Adam Müller-Gutenbrunn informiert, dass sein umfangreiches Werk u.a. starke deutschnationale und antisemitische Akzente hatte.

### Zeichen für Bewusstsein, Bildung und Erinnerungskultur

Bürgermeister Christoph Kaufmann hielt in der Aussendung von Stadt und Stift fest, dass die drei besagten Personen im kulturellen und literarischen Leben ihrer Zeit eine Rolle spielten, "deren Wirken aber zugleich zeitkritische Aspekte enthält, welche die Stadt nicht unkommentiert lassen möchte", so Kaufmann: "Diese kleinen Tafeln mögen ein großes Zeichen sein - für Bewusstsein, Bildung und kritische Erinnerungskultur."

Kulturstadträtin Katharina Danninger gab den Anstoß zu den Zusatztafeln: "Dieses Thema bewegt Viele - heute ist es soweit, wir setzen ein Zeichen für Erinnerung, Differenzierung und Verantwortung im Umgang mit unserer Geschichte. Denn Straßennamen sind nicht nur Orientierungspunkte im Alltag, sie sind auch Spiegel unseres kollektiven Gedächtnisses." Vor diesem Hintergrund seien die Straßennamen "Adam-Müller-Gutenbrunn-Straße", "Pater-Abel-Straße" und "Kernstockgasse" durch eine Expertenkommission umfassend geprüft worden, wie es hieß.

## **Teenagerschwangerschaft: YoungMum mit konstant hohen Zahlen**

### **95 Geburten im Jahr 2025 - Unentgeltliche Betreuungseinrichtung am Wiener St. Josef Krankenhaus auf Spenden angewiesen - Benefizveranstaltung am 6. Mai**

Wien (KAP) Obwohl die Zahl der Teenagerschwangerschaften in Österreich insgesamt rückläufig ist, bleibt der Bedarf an spezialisierter Begleitung für junge Mütter hoch. Darauf hat die Einrichtung "YoungMum" am Wiener St. Josef Krankenhaus aufmerksam gemacht. Seit über 20 Jahren begleitet das Team aus Hebammen, Gynäkologen, Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen junge Frauen von der Schwangerschaft bis zum ersten Geburtstag des Kindes. Da das Angebot für die jungen Frauen unentgeltlich ist, bleibt die Einrichtung auf Spenden angewiesen. Einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung leistet die traditionelle Benefizveranstaltung "Musical Mamis & Papis". In diesem Jahr laden namhafte Künstlerinnen und Künstler, darunter Monika Ballwein und Birgit Denk, am 6. Mai ins Wiener Metropol.

Mit rund 95 Geburten im Jahr 2025 verzeichne man konstant hohe Zahlen, erklärte Leiterin Irene Richter. "Wir sind in Österreich die einzige Einrichtung, die eine so umfassende medizinische und soziale Betreuung anbietet". Diese intensive Betreuung zeige messbare medizinische Erfolge: Laut YoungMum treten Schwangerschaftskomplikationen seltener auf, auch das Risiko von Frühgeburten sinke deutlich.

### **Zwischen Überforderung und Verantwortung**

Die Herausforderungen für die meist unter 18-jährigen Schwangeren seien vielfältig. Oft stoßen die Betroffenen in ihrem sozialen Umfeld auf Unverständnis oder befinden sich in schwierigen Übergangsphasen zwischen Schule, Ausbildung und der neuen Rolle als Mutter. "Diese Frauen haben oft keine optimale Wahrnehmung für ihren eigenen Körper", erläutert Richter. Warnzeichen würden teils ignoriert oder nicht richtig gedeutet.

Dabei lasse sich die Gruppe der jungen Mütter nicht "in eine Schublade stecken", ergänzt Hebamme Klaudia Awad-Logar. Die Bildungswege und familiären Hintergründe seien sehr divers. Umso wichtiger sei verlässliche fachliche Unterstützung in einer Welt voller widersprüchlicher Informationen. Neben der medizinischen Versorgung sehe man die Arbeit auch als "Bildungsauftrag": In Workshops für Schulen leistet das Team Aufklärungsarbeit zu Themen wie Sexualität, Zyklus und Verhütung, wobei explizit auch junge Männer angesprochen werden. "Eltern zu werden ist kein reines Frauenthema", so Awad-Logar.

(Info: <https://www.sjk-wien.at/unser-angebot/eltern-kind-zentrum/geburtshilfe/youngmum-begleitung-fuer-schwangere-teenager>)

## **Goldenstein-Nonnen planen Romreise zur Papst-Audienz**

### **Sprecherin: Hoffnung auf Begegnung mit Leo XIV. am 29. April - Reise durch Sponsoren und Vatikan-Journalist ermöglicht**

Salzburg (KAP) Die drei betagten Ordensfrauen, die vergangenen Herbst mit der Besetzung ihres zuvor bereits aufgelassenen Klosters Goldenstein bei Salzburg weltweit bekannt geworden sind, wollen zu Monatsende nach Rom reisen und hoffen auf eine Begegnung mit Papst Leo XIV. Das hat die Sprecherin der drei Nonnen, Christina Wirtenberger, gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress bestätigt. Spender hätten die Reise, an der auch mehrere weitere Personen als Begleiter und Pfleger teilnehmen, ermöglicht.

Konkret ist für den 28. April ein Flug von München nach Rom und eine größere Wohnung für die ganze Reisegruppe gebucht. Am 29. April wollen die Nonnen an der Generalaudienz auf dem Petersplatz teilnehmen und dürfen in der vordersten Reihe sitzen, sagte Wirtenberger. Eingefädelt

worden sei dies vom Journalisten und Vatikan-Experten Andreas Englisch, der die Reisepläne auch in der aktuellen Folge seines Podcasts "Vatikangeflüster" bekanntgegeben hatte.

### **Hoffen auf Gespräch mit dem Papst**

Eine offizielle Einladung durch den Vatikan habe es im Vorfeld allerdings nicht gegeben, betonte die Sprecherin. Die Nonnen hofften auf eine kurze Begegnung und womöglich ein Gespräch mit dem Papst, darüber hinaus sei die vatikanische Präfektur die Ansprechstelle.

Der Journalist Englisch hatte in seinem Podcast "spannende Tage mit den drei rebellischen Ordensfrauen und ihren Begleitern" angekündigt. Es sei dies ihr erster Besuch in der Ewigen Stadt, womit sich ein Traum für sie erfülle.

Im Dezember hatten sich die Augustiner Chorfrauen Rita, Regina und Bernadette in einem Brief an den Vatikan gewandt und um eine Lösung in dem Streit gebeten, was den Verbleib im Kloster und die kirchenrechtliche Zuständigkeit für sie betrifft. Eine endgültige Antwort darauf habe es bis dato nicht gegeben, sagte Wirtenberger. "Die Causa ist weiter in Schweben. Allerdings gehe ich persönlich davon aus, dass die Schwestern noch weiter im Kloster bleiben dürfen, da es bisher keine Verweisung aus diesem gegeben hat."

## **Hilfswerk: 150 Millionen Kinder leben weltweit auf der Straße**

### **"Internationaler Tag der Straßenkinder" am 12. April - "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Heiserer: Bildung Schlüssel, um Armut nachhaltig zu überwinden und ein eigenständiges Leben führen zu können - Mädchen besonders gefährdet**

Wien (KAP) Die Zahl der Straßenkinder weltweit wird auf bis zu 150 Millionen geschätzt. Die betroffenen Kinder seien weder offiziell registriert worden, noch hätten die einen Zugang zu staatlichen Leistungen wie Gesundheitsfürsorge oder Schulbildung, wies die österreichische Entwicklungsorganisation "Jugend Eine Welt" anlässlich des Internationalen Tags der Straßenkinder (12. April) hin. "Genaue Zahlen gibt es nicht und kann es nicht geben, denn viele Straßenkinder besitzen gar keine Geburtsurkunde", so Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Besonders prekär sei die Lage für Mädchen, die häufig Opfer von Gewalt, sexualisierter Ausbeutung und Menschenhandel werden. Bildung, Sicherheit, Verpflegung sowie medizinische Betreuung seien für sie besonders wichtig, so Heiserer.

Bei der Unterstützung von Straßenkindern gehe es darum, Vertrauen aufzubauen, stabile Beziehungen zu schaffen und den Kindern langfristige Chancen zu geben, betonte Heiserer, also nicht um kurzfristige Hilfe. Vor allem Bildung spiele eine zentrale Rolle, "weil sie der Schlüssel ist, um Armut nachhaltig zu überwinden und ein eigenständiges Leben führen zu können".

"Jugend Eine Welt" unterstützt seit der Gründung 1997 Straßenkinder-Projekte weltweit. So etwa in Nigeria, wo das Hilfswerk mit seinen Projektpartnern, den Salesianern Don Boscos, ein Kinderschutzzentrum für weibliche Straßenkinder in Lagos finanziert hat. Allein in der Megacity Lagos leben gut 22 Millionen Menschen, darunter geschätzt 100.000 Straßenkinder. Mädchen gelten als besonders gefährdet. Rund 40 Mädchen und junge Frauen erhalten dort ein neues Zuhause, Verpflegung, medizinische Betreuung und Schulbildung.

### **Recht auf ein Leben in Würde**

Mädchen, die zuvor täglich Misshandlungen ausgesetzt gewesen seien, hätten die Möglichkeit, an integrierten Bildungs- und Therapieprogrammen teilzunehmen, so das Hilfswerk. Auch ihre Familien würden davon profitieren, da die nigerianische Gemeinschaft stärker für Kinderschutz sensibilisiert wird. "Viele Straßenkinder haben Gewalt, Vernachlässigung und extreme Armut erlebt. Deshalb braucht es mehr als nur materielle Hilfe - es braucht Zuwendung, psychosoziale

Betreuung und Menschen, die an sie glauben. Erst dann können diese Kinder ihr Potenzial entfalten und neue Lebensperspektiven entwickeln", so Heiserer.

Bildung und soziale Projekte sowie Prävention und langfristige Entwicklung gingen dabei Hand in Hand. Jedes Kind hat ein Recht auf ein Leben in Würde. "Das gilt unabhängig davon, ob es in Europa oder in einem der ärmsten Länder der Welt geboren wurde", so Geschäftsführer Heiserer. (Infos: [www.strassenkinder.at](http://www.strassenkinder.at); Website: <https://www.jugendeinewelt.at>)

## **Kardiologin: Frauen werden viel zu oft wie Männer behandelt**

### **Linzer Gendermedizin-Expertin Steringer-Mascherbauer fordert in Ordensspitälern-Podcast Umdenken bei Herzinfarkt-Symptomen sowie Fokus auf Cholesterinwerte und Lebensstil**

Linz (KAP) Frauen werden in der Medizin noch immer häufig nach männlichen Maßstäben behandelt - mit teils gravierenden Folgen für Diagnose und Therapie. Darauf weist die Kardiologin Regina Steringer-Mascherbauer vom Ordensklinikum Linz Elisabethinen in der aktuellen Folge des Podcast "Lebenswerk" der Ordensspitäler Österreichs hin. Die Expertin für Gendermedizin sieht dringenden Handlungsbedarf in Forschung, Versorgung und Bewusstseinsbildung.

"Die Studiendaten belegen, dass Frauen immer noch wie Männer behandelt werden", betont Steringer-Mascherbauer. Besonders deutlich zeige sich dies bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, der häufigsten Todesursache bei Frauen. So äußere sich ein Herzinfarkt bei Frauen oft anders als bei Männern. Neben dem klassischen Druckgefühl in der Brust kämen häufiger Symptome wie Schweißausbrüche, Schmerzen im Oberbauch oder in den Rücken hinzu. "Diese werden oft wenig beachtet, sodass der Zeitpunkt der Behandlung bei Frauen später einsetzt", so die Kardiologin.

Ein zentrales Problem sei auch die Wahrnehmung von Risiken. Viele Frauen unterschätzten die Gefahr von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und legten den Fokus stärker auf Krebsvorsorge. "Wir glauben noch immer, dass Brust- oder Gebärmutterhalskrebs die häufigste Todesursache ist", erklärt Steringer-Mascherbauer. Entsprechend wichtig sei es, auch die Herzgesundheit stärker in den Blick zu nehmen, etwa durch regelmäßige Kontrolle von Cholesterinwerten. Hormonelle Veränderungen, etwa in der Menopause, erhöhten zusätzlich das Risiko.

### **Frauen profitieren besonders von Sport**

Neben medizinischen Faktoren spiele der Lebensstil eine entscheidende Rolle. Rauchen, Bewegungsmangel und bestimmte Schwangerschaftskomplikationen wie Bluthochdruck oder Diabetes könnten das Risiko langfristig erhöhen. Gleichzeitig zeige die Forschung, dass Frauen besonders von Bewegung profitieren: Bereits 140 Minuten Training pro Woche könnten das kardiovaskuläre Risiko deutlich senken.

Die Gendermedizin selbst stehe jedoch noch am Anfang. "Sie steckt noch in den Kinderschuhen", so die Expertin. Erst seit wenigen Jahren würden Frauen in Studien systematisch stärker berücksichtigt. Auch bei Medikamenten gebe es Unterschiede: Frauen benötigten oft geringere Dosierungen, da sie Wirkstoffe anders verstoffwechseln.

Ein weiterer Aspekt betrifft das Verhalten im Alltag. Frauen suchten häufig später medizinische Hilfe, da sie familiäre Verpflichtungen in den Vordergrund stellten. "Sie machen sich mehr Sorgen um die Familie als um sich selbst", beobachtet Steringer-Mascherbauer. Dies könne auch die Inanspruchnahme von Rehabilitationsmaßnahmen erschweren.

### **Ärztinnen behandeln Frauen sensibler**

Positiv hebt die Expertin hervor, dass weibliche Patientinnen statistisch bessere Behandlungsergebnisse erzielen, wenn sie von Ärztinnen betreut werden. Dies sei unter anderem auf eine sensiblere Kommunikation zurückzuführen. Initiativen wie "Women's Heart Austria", an deren

Gründung Steringer-Mascherbauer beteiligt ist, setzen daher sowohl auf die Förderung von Kardiologinnen als auch auf mehr Aufklärung in der Bevölkerung.

Langfristig plädiert Steringer-Mascherbauer dafür, geschlechterspezifische Unterschiede stärker in die medizinische Praxis zu integrieren. "Idealerweise müssen wir in zehn Jahren nicht mehr über Gendermedizin sprechen, weil sie selbstverständlich gelebt wird", so die Expertin.

Im Podcast wird zudem das Brustgesundheitszentrum im Franziskus Spital in Wien-Margareten vorgestellt, das auf eine interdisziplinäre und patientinnenorientierte Versorgung setzt. Ziel sei es, medizinische Qualität mit individueller Betreuung und ausreichend Zeit für die Patientinnen zu verbinden, heißt es. (Link zum Podcasts Lebenswerk unter <https://www.ordensspitaeler.at/podcast>)

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### **Wien: Internationale Konferenz "Frauen als Friedensstifterinnen"**

**Stiftung "Pro Oriente" lädt von 16. bis 19. April Frauen aus Nahost, Südosteuropa und Osteuropa zu Konsultationen nach Wien - Buchpräsentation "Healing Memories Amidst a Broken World" am 17. April im Wiener Michaelerkloster**

Wien (KAP) Unter dem Motto "Frauen als Friedensstifterinnen" lädt die Stiftung "Pro Oriente" vom 16. bis 19. April zu einer internationalen, nicht öffentlichen Konsultation nach Wien. Die Veranstaltung markiert einen neuen Schwerpunkt im Projekt "Healing of Wounded Memories": Erstmals rücke Pro Oriente damit systematisch den Beitrag von Frauen zu Frieden und Gerechtigkeit in den Mittelpunkt, wie die Stiftung in einer Aussendung mitteilte.

An der Konsultation nehmen Vertreterinnen aus den drei Schwerpunktregionen des Projekts, aus Osteuropa, Südosteuropa und dem Nahen Osten teil. Gemeinsam mit lokalen Partnerinnen wolle man "zentrale Themen und drängende Herausforderungen identifizieren sowie konkrete Formen der Solidarität und Unterstützung definieren, die Frauen in Friedens- und Versöhnungsprozessen stärken". Die Konsultation würde besonderen Wert auf die Sichtbarkeit weiblicher Friedensarbeit, geschlechtergerechte Zugänge zu Versöhnungsprozessen und die nachhaltige Verankerung von Gerechtigkeits- und Schutzmechanismen legen, hieß es.

In den Konsultationsablauf eingebettet ist eine öffentliche Veranstaltung: Am Freitag, 17. April, wird im Kloster St. Michael das Buch "Healing Memories Amidst a Broken World" präsentiert.

In den letzten drei Jahren setzte "Pro Oriente" einen Schwerpunkt auf das Thema "Healing of Wounded Memories/Verletzte Erinnerungen heilen". Auftakt des gleichnamigen Projekts war im November 2023 eine internationale Konferenz in Wien, bei der Aspekte einer Theologie der Versöhnung reflektiert, zugleich aber auch konkrete geopolitische Konfliktfelder in der Ukraine, in Südosteuropa und im Nahen Osten in den Blick genommen wurden. Die Themen der Auftaktkonferenz wurden 2024 und 2025 in regionalen Workshops in den drei Schwerpunktregionen vertieft. Die Ergebnisse dieser Workshops flossen wiederum in die Abschlusskonferenz im November 2025 in Wien ein. Insgesamt nahmen mehr als 200 Expertinnen und Experten, Kirchenvertreter und zivilgesellschaftlich Engagierte teil.

Viele der Teilnehmenden haben in der Folge auch Beiträge zu ihren Themen verfasst, die im "Pro Oriente"-Blog veröffentlicht wurden. Ein Großteil dieser Beiträge, aber auch bisher unveröffentlichte Arbeiten wurden nun im Band "Healing Memories Amidst a Broken World" gebündelt. Herausgeberinnen sind die deutsche Theologin Regina Elsner und die Programmdirektorin von

"Pro Oriente", Viola Raheb, die beide auch schon für das Projekt "Healing of Wounded Memories" verantwortlich waren.

Die Buchpräsentation beginnt um 18 Uhr (Michaelerkloster, Eingang Habsburgergasse 12, 1010 Wien). Um Anmeldung wird gebeten bis 16. April unter: [projects@pro-oriente.at](mailto:projects@pro-oriente.at).

## **Auf "Buchführung" gehen im Stift Admont**

### **Weltgrößte Klosterbibliothek gewährt am 10. April neue Einblicke in Bestände**

Graz (KAP) Die weltgrößte Klosterbibliothek wartet mit einer besonderen Attraktion auf: Einen hautnahen, nicht durch Vitrinen oder Absperrungen abgeschirmten "Blick ins Buch" können Interessierte am 10. April in der Admonter Stiftsbibliothek gewinnen. Das gleichnamige wissenschaftliche Vermittlungsprogramm geht 2026 somit in die zweite Runde, wie das obersteirische Benediktinerstift bekannt gab.

Ein Streifzug durch ausgewählte Stücke aus den Beständen des Stiftsarchivs und prachtvolle Bände aus den Regalen der berühmten Stiftsbibliothek lässt Geschichte greifbar werden und erweckt Geschichten aus der Admonter Büchersammlung zum Leben. Das Format wird kostenlos für eine beschränkte Zahl angeboten und widmet sich - passend zum 250-jährigen Jubiläum der Fertigstellung des barocken Bibliothekssaals - der Geschichte der weltbekannten Admonter Stiftsbibliothek und ihrer Bestände. (Anmeldung erforderlich, per E-Mail an [bibliothek@stiftadmont.at](mailto:bibliothek@stiftadmont.at))

## **Barmherzigkeitssonntag: TV- und Radiogottesdienst aus St. Peter**

### **ServusTV überträgt Heilige Messe aus Wieselburg, ORF III und ORF-Regionalradios aus Stiftskirche St. Peter**

St. Pölten/Salzburg (KAP) Am ersten Sonntag nach Ostern feiert die Kirche traditionell den "Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit". In Österreichs Medien können zu diesem Tag erneut mehrere Gottesdienste mitgefeiert werden. So überträgt ServusTV ab 8.55 Uhr eine heilige Messe aus der Pfarre Wieselburg in Niederösterreich. Mit der Gemeinde feiern Moderator Mario Kietzer und Diakon Dietmar Ramharter.

Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst vom Kinderchor und dem Spontanchor unter der Leitung von Elfi Pernkopf. An der Harfe spielt Bernadette Karner, Kantor ist Paul Losbichler. Es erklingen Chor- und Instrumentalstücke unterschiedlicher Komponisten sowie Lieder aus dem Gotteslob. An der Orgel spielt Anna Losbichler.

Ab 10 Uhr übertragen ORF III und die österreichischen Regionalradios eine Eucharistiefeier aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg. Mit der Gemeinde feiert P. Prior Virgil Steindlmüller. Die musikalische Gestaltung der Messe übernimmt ein Vokalensemble der Stiftsmusik St. Peter, das Auszüge aus der "Ostermusik in Dorisch" von Wolfgang Sausengs zur Aufführung bringt, der ebenfalls an der Orgel spielen wird. Zum Einzug erklingt das "Victimae paschali laudes" von Heinrich Scheidemann. Die musikalische Leitung obliegt Peter Peinstingl.

Im Anschluss an den Gottesdienst besteht von 11.15 bis 12.00 Uhr die Möglichkeit zur kostenfreien telefonischen Kontaktaufnahme (Tel. 0800-1002260 für Anrufe aus Österreich und Deutschland, Tel. 0800-100226 für Anrufe aus der Schweiz).

Der Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit geht auf Visionen der polnischen Ordensfrau Faustyna Kowalska zurück. Papst Johannes Paul II. führte den Gedenktag im Jahr 2000 offiziell für die Weltkirche ein, am sogenannten "Weißen Sonntag" acht Tage nach Ostern. Im Mittelpunkt

steht die Botschaft von Gottes grenzenloser Barmherzigkeit, die allen Menschen offensteht, besonders den Sündern und Leidenden. Gläubige sind eingeladen, auf die vergebende Liebe Gottes zu vertrauen, die Sakramente - insbesondere Beichte und Eucharistie - zu empfangen und selbst Werke der Barmherzigkeit zu leben.

---

## A U S L A N D

---

### **Weltweit gibt es 1,42 Milliarden Katholiken**

**Neue Vatikan-Statistiken zur Weltkirche veröffentlicht - Katholikenzahl um 1,14 Prozent gestiegen - Anteil der Afrikaner erstmals größer als der Europäer - 2024 weltweit rund 13,1 Mio. Taufen, 9,2 Mio. Erstkommunionen, 7,8 Mio. Firmungen und 1,8 Mio. kirchliche Trauungen registriert**

Vatikanstadt (KAP) 2024 wurden weltweit 1,422 Milliarden Katholiken gezählt. Das waren etwa 1,14 Prozent mehr als 2023, wie Vatikan-Medien auf Basis der neuesten kirchlichen Statistiken berichten. Der Zuwachs entspreche ungefähr dem allgemeinen Wachstum der Weltbevölkerung. Die Zahl der getauften Katholikinnen und Katholiken liege stabil bei etwa 17,8 Prozent der Weltbevölkerung.

Die Daten des Päpstlichen Jahrbuchs 2026 und des Statistischen Jahrbuchs mit Stand von Ende 2024 dokumentieren die Entwicklungen der katholischen Weltkirche. Sie weisen große regionale Unterschiede auf.

In Afrika stieg die Zahl der Katholiken von 281 Millionen auf mehr als 288 Millionen (+2,7 Prozent). Damit stellt Afrika inzwischen mehr als ein Fünftel (20,3 Prozent) aller Katholiken weltweit.

Europa verzeichnet mit 0,8 Prozent den geringsten Katholiken-Zuwachs unter den Kontinenten. Der Anteil der Europäer liegt jetzt mit 20,1 Prozent (nach 20,4 Prozent) erstmals unter dem der Afrikaner. Amerika (Nord und Süd) liegt stabil bei 47,7 Prozent aller Katholiken weltweit. Ozeanien verzeichnete ein Wachstum von 2,1 Prozent. Der Anteil der Katholiken in Asien an der Weltkirche bleibt mit 11 Prozent konstant.

#### **Mehr Bischöfe und Laienseelsorger**

Ende 2024 waren 4.464.622 (+0,7 Prozent) Personen in der Seelsorge tätig, darunter Bischöfe, Priester, Ordensleute, Diakone, Laienmissionare und Katecheten. Von ihnen sind 465.048 Kleriker, also geweihte Männer. Die Zahl der Bischöfe stieg um 1,75 Prozent auf 5.525. Der stärkste Zuwachs erfolgte in Asien (+3,3 Prozent) und Afrika (+2,6 Prozent).

Die Gesamtzahl der Priester stieg 2024 leicht um 425 auf 407.421. Während Afrika und Asien Zuwächse verzeichneten, sank die Zahl der Priester in Europa von 155.091 im Jahr 2023 auf 152.608 im Folgejahr. Weltweit gibt es 52.102 Ständige Diakone (+1,3 Prozent). 86,8 Prozent der weltweit 463.079 Laienmissionare (+4,2 Prozent) sind auf dem amerikanischen Kontinent tätig; ebenso wie über die Hälfte der 2,9 Millionen Katecheten.

#### **Weniger Ordensfrauen und Seminaristen**

Bei den Ordensfrauen ist ein globaler Rückgang von 0,5 Prozent auf 589.423 zu verzeichnen. Betroffen sind vor allem Europa (-3,5 Prozent) und Amerika (-3,2 Prozent), während Afrika ein Plus von 2,6 Prozent meldete.

Die Zahl der Seminaristen weltweit sank von 106.495 im Jahr 2023 auf 103.604 im Jahr 2024 (-2,72 Prozent). Einzig in Afrika gibt es einen Zuwachs von 2,25 Prozent. In Asien (-8,98 Prozent) und Europa (-5,48 Prozent) sind die Rückgänge am deutlichsten.

## **Weltweit mehr als 13 Millionen Taufen**

2024 wurden weltweit 13.065.918 Taufen registriert (-0,6 Prozent), 40,7 Prozent davon in Amerika, 31,7 Prozent in Afrika. Die Zahl der Erstkommunionen stieg um 1,1 Prozent auf 9.194.143. Bei den Firmungen gab es ein Plus von 1,7 Prozent auf 7.823.882. Insgesamt wurden 1.818.998 katholische Trauungen vollzogen.

## **Erzabt: Große Sorge um Ungarn und Appell zum Zusammenhalt**

### **Erzabt von Pannonhalma, Hortobágyi, in Osterbotschaft vor Wahlen: Andersdenkende nicht als Feinde betrachten**

Budapest (KAP) In Ungarn fand am Sonntag, 12. April, mit den Parlamentswahlen eine entscheidende Richtungswahl für das Land statt. Kurz davor hatte der Erzabt der Benediktinerabtei Pannonhalma, Cirill Hortobágyi, im Blick darauf in seiner Osterbotschaft mit großer Sorge das vergiftete politische Klima im Land angesprochen und zu einem neuen Miteinander und gesellschaftlichem Zusammenhalt aufgerufen. Die Kirche nimmt er zugleich als Friedensstifter in die Pflicht, die hinsichtlich Dialogbereitschaft und Versöhnung Vorbildfunktion haben müsse.

Wörtlich schreibt der Abt: "In Ungarn blicken wir mit Anspannung und Angst in die Zukunft. Es wird immer schwieriger zusammenzuleben und einfacher, einander abzulehnen. (...) Wir urteilen schnell, wir stempeln leicht ab, die Sprache des öffentlichen Lebens verstärkt die Gegensätze." Dabei gehe der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren.

Die Ungarinnen und Ungarn seien "voller Sorge darüber, wohin wir gehen, und voller Unsicherheit darüber, wohin wir gehören". Mit Entsetzen beobachte er, so der Erzabt, "dass mittlerweile fast jedes Mittel erlaubt ist, um die andere Seite zu diskreditieren, zu vernichten und moralisch zu vernichten". Es sei eine Situation entstanden, "in der es sogar zu körperlichen Übergriffen kommt und in der sich beide Seiten in ihrer Existenz bedroht fühlen". Ein Mensch mit christlichen Werten könne aber solche Methoden nicht gutheißen und dürfe den Andersdenkenden nicht als Feind betrachten.

Eindringlich ruft der Erzabt zum Zusammenhalt auf und zur Achtung der Demokratie: "Wie auch immer wir entscheiden, am nächsten Tag wachen wir im selben Land auf. Wir gehen auf denselben Straßen, bringen unsere Kinder in dieselben Schulen, sitzen in der Kirche neben denselben Menschen und begegnen denselben Menschen. Am nächsten Tag beginnt keine neue Gemeinschaft. Wir müssen in der bestehenden weitermachen und sie verbessern. Gemeinsam."

Die Zeit nach der Wahl werde zeigen, "ob wir trotz unserer Unterschiede fähig sind, uns als Gemeinschaft zu sehen. Ob Meinungsverschiedenheiten uns trennen oder ob wir lernen, damit zu leben. Wie wir miteinander sprechen, wie offen wir dem anderen gegenüber bleiben - das ist wichtiger als jeder Sieg."

### **Für den Frieden arbeiten**

Der Erzabt zeigt sich in seiner Osterbotschaft höchst besorgt: "Möge Gott geben, dass ich nicht Recht behalte, aber in naher Zukunft werden die gesellschaftlichen Spannungen wohl noch größer werden als derzeit." Umso mehr sei die Kirche gefordert, selbstkritisch innezuhalten und sich als Friedensstifter zu bewähren. Der hl. Benedikt lehre: "Suche den Frieden und jage ihm nach." Hortobágyi: "Der Frieden entsteht nicht von selbst. Man muss ihn suchen und dafür arbeiten - jeden Tag."

Hortobágyi erinnert an Papst Franziskus, der immer wieder darauf drängte, Brücken zu bauen: "Die Brücke beseitigt zwar nicht die Unterschiede, aber sie ermöglicht die Begegnung. Auch in der Erzabtei Pannonhalma arbeiten wir mit Menschen zusammen, die unterschiedlich denken.

Unsere Erfahrung ist, dass der Dialog nicht selbstverständlich ist, aber möglich. Er erfordert Zeit, Geduld und den Willen dazu."

Das Osterfest beseitige die Spannungen nicht. Die Auferstehung sei kein Leugnen der Konflikte, "sondern ein Zeichen dafür, dass die Spaltung nicht das letzte Wort hat, denn es geht weiter. Und sie erinnert daran, dass es immer eine Möglichkeit gibt, neu anzufangen." Jede Gemeinschaft bestehe aus vielen unvollkommenen und zerbrechlichen Menschen, aber auch aus solchen, "die fähig sind, wieder aufeinander zuzugehen, einander die Hand zu reichen und zu sagen: Es sei immer Friede unter uns!", so der Erzabt.

## **Papst in Algerien auf den Spuren des heiligen Augustinus**

**Als erster Papst besucht Leo XIV. das heute überwiegend muslimische Algerien - Seit seinen Anfängen war das Christentum in der Region präsent, heute leben nur noch wenige Katholiken in dem nordafrikanischen Land**

Rom/Algier (KAP) Berberisch, arabisch, europäisch, afrikanisch: In Algerien treffen viele kulturelle und religiöse Einflüsse zusammen. Das flächenmäßig größte Land Afrikas reicht vom Mittelmeer bis weit in die Sahara. Es grenzt an Mauretanien, Marokko, Mali, Niger, Libyen, Tunesien sowie an das rechtlich umstrittene Gebiet der Westsahara. Vom 13. bis zum 15. April besucht mit Leo XIV. erstmals ein Papst das nordafrikanische Land. Zum Auftakt seiner elftägigen Afrikareise wird der ehemalige Leiter des Augustinerordens die frühere Wirkungsstätte des heiligen Augustinus besuchen und sich für den Dialog zwischen Christen und Muslimen starkmachen.

Staatschef Algeriens ist Abdelmadjid Tebboune (80). Im Jahr 2019 folgte er auf Langzeitherrscher Abdelaziz Bouteflika, der nach Massenprotesten zurückgetreten war. Das Land ist laut Verfassung eine demokratische Volksrepublik, die die Grundrechte gewährleistet. Nichtregierungsorganisationen kritisieren jedoch Einschränkungen der Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit. Die soziale und wirtschaftliche Lage in dem ressourcenreichen Land ist angespannt, die Arbeitslosigkeit insbesondere unter jungen Menschen hoch.

### **130 Jahre französische Kolonialherrschaft**

Rund 130 Jahre lang stand das Land unter der Kolonialherrschaft Frankreichs. Mitte des 20. Jahrhunderts lebten eine Million Europäer mit französischer Staatsbürgerschaft in Algerien. Der brutale Unabhängigkeitskrieg mit Hunderttausenden Toten begann 1954 und dauerte knapp acht Jahre. In dessen Folge verließen Hunderttausende Algerienfranzosen das Land.

Zwischen 1992 und 2002 starben im algerischen Bürgerkrieg zwischen muslimischen Fundamentalisten und staatlichen Sicherheitskräften bis zu 200.000 Menschen. Unter ihnen waren auch katholische Ordensleute, die in den Konfliktgebieten ausharrten und sich für die Versöhnung einsetzten. 2018 wurden 19 Märtyrer aus dieser Zeit von der katholischen Kirche seliggesprochen. Die Entführung und spätere Enthauptung von sieben Trappistenmönchen aus dem algerischen Kloster Tibhirine sowie die Ermordung von Pierre Lucien Claverie durch eine Bombe in seiner Bischofskirche jähren sich 2026 zum 30. Mal.

### **Nur wenige Katholiken in Algerien**

Heute machen Katholiken etwa 0,2 Prozent der rund 46 Millionen Algerier aus. Ihre Kirche ist als einzige christliche Gemeinschaft offiziell registriert. Staatsreligion ist wie in allen Maghrebländern der Islam. Dabei war das Christentum seit seinen Anfängen in der Region vertreten. In der Spätantike war Numidien in Nordafrika ein christlich geprägtes Gebiet.

Der heilige Augustinus wurde 354 im heutigen Souk-Ahras geboren und starb 430 in seiner Bischofsstadt Hippo Regius. Damals gab es gut 300 Diözesen in der Region. Mit der arabisch-islamischen Eroberung Nordafrikas flohen viele Christen oder konvertierten zum Islam.

## **Katholizismus in Afrika ist vielfältig wie nirgends sonst**

**Ein Alltag ohne Religion in Afrika? Für die meisten Menschen wäre das unvorstellbar. Trotzdem steht die katholische Kirche auch dort vor enormen Herausforderungen - Von Alexander Brüggemann und Katrin Gänsler**

Bonn (KAP) Knapp ein Jahr nach Beginn seines Pontifikats besucht Papst Leo XIV. ab Montag erstmals Afrika. Von 13. bis 23. April reist er nach Algerien, Kamerun, Angola und Äquatorialguinea. Afrika ist ein boomender Kontinent, wenn es um Bevölkerung und Christen geht - insbesondere Katholiken. Laut aktueller Ausgabe des Statistischen Jahrbuchs der Kirche stieg ihre Zahl nirgends auf der Welt zuletzt so stark. Für 2024 wird sie mit 288 Millionen Katholiken beziffert; 7 Millionen mehr als noch im Vorjahr. Weltweit stellt Afrika inzwischen mehr als ein Fünftel (20,3 Prozent) aller Katholiken - und hat Europa (20,1 Prozent) überholt. Insgesamt leben mehr als 1,5 Milliarden Menschen zwischen Dakar, Kairo und Kapstadt.

Doch der Kontinent mit seinen 54 offiziell anerkannten Ländern - das jüngste ist der Südsudan - könnte vielfältiger nicht sein. Im Norden sind Katholiken wie Christen anderer Konfessionen zu meist eine kleine Minderheit. Von Marokko bis Ägypten ist der Islam die vorherrschende Religion, Arabisch in unterschiedlicher regionaler Färbung die zentrale Sprache.

Das war einst anders. In Nordafrika kann die Kirche bis auf die Antike zurückblicken - was sich ab dem 8. Jahrhundert jedoch durch die Expansion des Islam änderte. Auch Jahrhunderte später sorgten muslimische Herrscher wie Usman dan Fodio in der Sahelzone für die Ausbreitung des Islam.

Südlich der Sahara hingegen begannen im 15. und 16. Jahrhundert erste christliche Missionierungen; weitere folgten im 19. Jahrhundert. Sie wurden durch oft gewalttätiges Vorgehen von Missionaren und der westlichen Kolonialmächte überschattet.

### **Kolonialherren zwangen Traditionen auf**

Die Kolonialherren oktroyierten vielfach nicht nur ihre Sprachen, sondern auch ihre kirchliche Tradition und Konfession: die anglikanische wie in Südafrika und Simbabwe oder die römisch-katholische in einst französischen, belgischen oder portugiesischen Kolonien.

Das hat bis heute mitunter seltsame Auswüchse: Im Senegal im äußersten Westen Afrikas bekennen sich von rund 19 Millionen Einwohnern gut 97 Prozent zum Islam. Trotzdem sind Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen Feiertage - dank der französischen Kolonialmacht.

Nach Ende der Kolonialzeit und der Welle staatlicher Unabhängigkeitsbewegungen Anfang der 1960er Jahre erlebte die katholische Kirche in den jungen Nationen Afrikas eine besondere Entwicklung. Vielfach mussten die Missionsorden stärker auf die Ausbildung eines einheimischen Klerus setzen.

So hat die Kirche in vielen Ländern Afrikas ihr Gesicht völlig verändert. Zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) waren sie noch fast komplett von ausländischen Missionaren bestimmt. Dass mit Kardinal Jean-Paul Vesco ein Franzose Erzbischof von Algier ist und mit Kardinal Cristobal Lopez Romero ein Spanier Erzbischof von Rabat in Marokko, ist heute die Ausnahme.

### **Kirche als Bedrohung**

Unbeschwert war das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Staat gerade in den Anfängen der Unabhängigkeit nicht. Vielerorts galt sie als verlängerter Arm der einstigen Kolonialherren. Auch ihre gute Infrastruktur und materielle Ausstattung schienen den noch schwachen, auf Ausbildung einer eigenen Autorität und Identität bedachten Regierungen als Bedrohung. So kam es in den 1960er und 70er Jahren zu Konflikten und teils Verfolgungen, teils aber auch zu Arrangements mit autoritären Regimen.

Erst seit dem Abflauen der ideologischen Stellvertreterkriege in den 1980er Jahren und angesichts kollabierender Volkswirtschaften in den 1990er Jahren sieht man die Kirche vor allem in der Verteidigung von Menschenrechten, im Kampf gegen Armut und in der Arbeit für den Frieden.

Es gab Märtyrer der Menschenrechte und des Glaubens, etwa in Burundi, im Kongo oder in Algerien, aber auch Täter unter der Geistlichkeit, wie 1994 beim Völkermord in Ruanda. Priester und Ordensleute machten sich unterlassener Hilfeleistung oder gar aktiver Beteiligung an Gräueltaten schuldig.

### **Interreligiöser Dialog als Herausforderung**

Eines müssen Priester wie Laien zunehmend zeigen: Dialog- und Vermittlungsgeschick mit anderen Religionen sowie innerhalb des Christentums. Nicht immer leicht ist das etwa in Nigeria mit seinen 235 Millionen Einwohnern, davon 35 Millionen Katholiken. Dort beanspruchen Christen wie Muslime gern, die Bevölkerungsmehrheit zu stellen. Regelmäßig gibt es blutige Konflikte. Einen religiösen Kern haben sie aber in aller Regel nicht; meist geht es um politische, wirtschaftliche oder soziale Fragen.

Statistisch wächst die Zahl der Katholiken auf dem Kontinent. Längst wachsen aber auch andere Pfingst- und Freikirchen. Anfangs wurden sie vorwiegend aus den USA importiert. Doch schon seit Jahrzehnten gibt es gerade in anglophonen Ländern mit christlicher Tradition unzählige Neugründungen. Sie werben massiv bis aggressiv um Mitglieder, zum Leidwesen der etablierten Kirchen.

### **Wohlstand, Polygamie und Zölibat**

Die neuen haben eine Stärke: Sie versprechen - ohne Grund freilich -, was überall auf dem Kontinent so dringend benötigt wird: wirtschaftlichen Wohlstand.

Die katholische Kirche scheint hingegen in manchen Fragen weit entfernt von der Alltagsrealität zu sein. So stößt beispielsweise der Umgang des Vatikans mit Polygamie - die Vielehe ist auf dem Kontinent bis heute nicht nur unter Muslimen verbreitet - auf Kritik. Im März veröffentlichten die afrikanischen Bischöfe dazu ein Schreiben und kündigten an, polygam lebende Menschen in der Kirche besser begleiten zu wollen. Und auch der Zölibat für Priester wirkt mitunter eher aus der Zeit gefallen.

## **Experte: Erfahrungen der Kirche Algeriens für Weltkirche bedeutsam**

### **Dominikaner P. Halft in "feinschwarz"-Beitrag über Situation der Christinnen und Christen in dem muslimisch dominierten Land**

Algier/Bonn (KAP) Als Kirche in einer absoluten Minderheitenposition, strukturell schwach und höchst vulnerabel, beschreibt der deutsche Dominikaner P. Dennis Halft die katholische Kirche in Algerien. Zugleich würden diese Erfahrungen aber auch die Weltkirche bereichern, so Halft in einem Beitrag für das theologische Portal "feinschwarz.net" im Vorfeld der Algerien-Reise von Papst Leo.

Neben der absoluten Minderheitensituation spiele auch das Gedenken an die christlichen Märtyrer der vergangenen Jahre eine zentrale Rolle im kirchlichen Selbstverständnis, berichtet Halft. Dieses christliche Lebenszeugnis finde zudem auch unter Muslimen große Beachtung.

Dennis Halft ist Dominikaner und verwaltet als Islamwissenschaftler und Theologe an der Theologischen Fakultät Trier den Lehrstuhl für Abrahamitische Religionen mit Schwerpunkt Islam und interreligiöser Dialog. Er ist Mitglied des Institut dominicain d'études orientales in Kairo und seit 2021 Berater der Unterkommission für den Interreligiösen Dialog der Deutschen Bischofskonferenz.

Die Zahl der Christinnen und Christen in Algerien belaufe sich auf wenige Tausend, die verstreut in dem flächenmäßig größten Land Afrikas leben. Dennoch wachse die Gemeinde im bevölkerungsreichen Küstenstreifen in den Diözesen Algier im Zentrum, Oran im Nordwesten und Constantine im Nordosten, so Halft. Anders als in vielen muslimischen Ländern sei es in Algerien nicht gesetzlich verboten, als Muslim einen anderen Glauben anzunehmen, auch wenn Konvertiten soziale Konsequenzen fürchten müssten. Einige fühlten sich deshalb zu einem "Doppelleben" genötigt, so der Ordensmann. Die katholischen Gemeinden bestünden aus Einheimischen, Afrikanern aus subsaharischen Ländern und Europäern, die in Algerien leben und arbeiten.

Kardinal Jean-Paul Vesco, der katholische Erzbischof von Algier, lehne jede Art von Spaltung und Proselytenmacherei ab. Vielmehr bestehe die Aufgabe der Kirche in Algerien laut dem Kardinal darin, mit Musliminnen und Muslimen nachbarschaftlich zusammenzuleben und einen Beitrag zur Versöhnung der algerischen Gesellschaft zu leisten. Halft: "Eine solche Versöhnung tut Not, denn das Land, das 1962 von Frankreich unabhängig wurde, leidet bis heute an einer doppelt klaffenden Wunde." - Zum einen an den Folgen der rund 130-jährigen französischen Kolonialherrschaft und eines jahrelangen brutalen Unabhängigkeitskriegs, zum anderen an den schwarzen Jahren der 1990er, als Islamisten und algerische Regierungskräfte das Land in einen verheerenden Bürgerkrieg mit schätzungsweise 150.000 Toten stürzten. Auch Imame, die sich gegen die islamistisch motivierte Gewalt stellten, seien getötet worden. Allmählich würden die Algerierinnen und Algerier aber beginnen, "ihre Traumata ins Wort zu fassen", berichtet Halft.

### **Blutiges Glaubenszeugnis**

Zwischen 1994 und 1996 wurden insgesamt 19 französische, spanische und belgische Ordensleute ermordet, "die ihre Berufung darin sahen, den Algeriern in Nächstenliebe zu dienen". Die Bekanntesten von ihnen seien die sieben Mönche des Trappistenklosters von Tibhirine im Atlas-Gebirge südwestlich von Algier, die im Frühjahr 1996 von Islamisten entführt und später massakriert wurden. Die genauen Hintergründe der Bluttat seien bis heute nicht aufgeklärt, so Halft. Wenige Monate nach der Ermordung der Trappisten tötete eine Bombe den Dominikaner, Islam-Kenner und Bischof von Oran, Pierre Claverie. Auch Claveries muslimischer Freund Mohamed Bouchikhi, der ihn mit seinem Wagen vom Flughafen abholte, kam bei dem Anschlag am 1. August 1996 in Oran ums Leben.

Halft: "Die ermordeten Ordensleute waren sich der Gefahr für Leib und Leben wohlbewusst. Dennoch entschieden sie sich, auch während der Bürgerkriegsjahre in Algerien zu bleiben und den Menschen beizustehen."

2018 wurden die 19 Märtyrerinnen und Märtyrer Algeriens in der Basilika Notre-Dame de Santa Cruz in Oran im Auftrag von Papst Franziskus (2013-2025) seliggesprochen. Die Kirche gedenkt ihrer alljährlich am 8. Mai. Ihre Konterfeis zierten nicht nur die Altarwand der Kirche des Diözesanhauses in Algier, sondern seien auch andernorts im Land sichtbar, so Halft: "Das Schicksal dieser Märtyrerinnen und Märtyrer bewegt Christen und Muslime gleichermaßen, die gemeinsam das schwarze Jahrzehnt Algeriens durchlebt haben."

Das einstige Trappistenkloster von Tibhirine sei dank des Engagements der Gemeinschaft Chemin Neuf zu einem wichtigen Ort des Gedenkens und der Versöhnung geworden, "an dem alle Algerierinnen und Algerier ihre Erinnerung an die Schrecken des Bürgerkriegs zur Sprache bringen können".

### **Kirchliches Leben in Sidi Bel Abbes**

Wie dieses christliche Zeugnis in einer absoluten Minderheitenposition gelebt wird, berichtet der Bischof von Oran, Davide Carraro, in der aktuellen Ausgabe der Ordenszeitschrift "Echo aus Afrika". Die Diözese Oran zählt sieben Pfarren, besonders aktiv sei jene in Sidi Bel Abbes. Das Pfarrzentrum sei eine wichtige Begegnungsstätte, "wodurch die katholische Kirche in der algerischen Gesellschaft präsent ist und Orte schafft, an denen Menschen lernen können, andere willkommen zu heißen, zusammenzuarbeiten und ihr kulturelles Erbe zu teilen", so Bischof Carraro.

In der Pfarre würden die Menschen unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit Zuwendung und Hilfe bekommen. Spiritanerpatres und Salesianerinnen leiten das Zentrum, das insgesamt von etwa 6.000 Personen regelmäßig besucht werde.

Kurse und diverse kulturelle Angebote würden im Obergeschoß stattfinden, im Erdgeschoß befinde sich der Gebetsraum für die kleine christliche Gemeinde, der als Pfarrkirche dient. Die Kirche werde auch immer wieder von Muslimen besucht, "die von ihrer Geschichte angezogen werden oder aus Neugierde kommen", so der Bischof.

Um alle algerischen Christen und vor allem die vielen Studentinnen und Studenten aus Subsahara-Afrika fassen zu können, soll der Gebetsraum nun ausgebaut werden. Bischof Carraro: "Da unsere Umgebung überwiegend muslimisch ist, wird diese Restaurierung ein stilles, aber beredtes Zeugnis unserer Liebe zu Christus sein."

## Ein Jahr nach seinem Tod: Papst Franziskus' Stimme bleibt

**Franziskus war ein beständiger Mahner gegen den Krieg und für den Frieden - Auch ein Jahr nach seinem Tod am Ostermontag 2025 berühren seine Worte weiterhin Millionen und zeigen, wie stark sein Vermächtnis ist - Von Kathpress-Rom-Korrespondentin Severina Bartonitschek**

Vatikanstadt (KAP) "Non rassegniamoci alla guerra" hallt Papst Franziskus' Stimme durch das altehrwürdige Ariston-Theater in San Remo: Finden wir uns nicht mit dem Krieg ab! Ende Februar 2026 mahnt er das Millionenpublikum von Italiens berühmtestem Musikfestival eindringlich. Die Stimme des Mannes, der bereits seit 2014 vor dem Dritten Weltkrieg warnte, ist auch nach seinem Tod am 21. April 2025 - damals Ostermontag - nicht verstummt. Seine warnenden Worte und klaren Friedensappelle sind aktueller denn je.

Der am 17. Dezember 1936 im argentinischen Buenos Aires geborene Papst bleibt auch posthum populär. Nach wie vor ist sein Gesicht auf Postkarten, Kalendern und Magneten in den zahlreichen Souvenirläden der Ewigen Stadt zu sehen. Der Besuch seines Grabes bleibt für viele Rombesucher obligatorisch, auch wenn der Massenandrang in der Basilika Santa Maria Maggiore abebbt und die Absperrung drei hölzernen Kniebänken gewichen ist. Noch Monate nach seinem Tod standen Menschen lange an, um kurz an der Grabstätte aus weißem Marmor zu verweilen. Drängelgitter schlängelten sich über den großen Platz hinter der Kirche nahe dem römischen Hauptbahnhof.

### Langes Leiden

Weltweit hatten die Menschen vor einem Jahr Anteil genommen an Franziskus' Tod und seiner vorangegangenen langen Leidenszeit. Die letzten Monate des am 13. März 2013 gewählten Kirchenoberhaupts waren geprägt von Krankheit und seinem bis dato längsten Spitalsaufenthalt. 38 Tage verbrachte der 88-Jährige aufgrund einer lebensbedrohlichen Lungenentzündung in der päpstlichen Krankenwohnung im römischen Gemelli-Krankenhaus.

Während täglich Fotografen und Journalisten vor dem Krankenhaus auf ein Lebenszeichen warteten, kamen allabendlich Menschen auf dem Petersplatz zusammen, um für seine Genesung zu beten. Genau dort hörten die Menschen nach drei Wochen ohne persönliches Lebenszeichen wieder die Stimme des Papstes. Schwach und nach Luft ringend dankte Franziskus den Menschen in einer Audiobotschaft für ihre Gebete.

Zehn Tage später veröffentlichte der Vatikan erstmals ein Foto, das ihn in eingesunkener Sitzhaltung schräg von hinten zeigte. Sein Gesicht war nicht zu sehen, wohl aber seine stark geschwollene rechte Hand. Wiederum eine Woche später wurde der Papst für eine zweimonatige Erholungsphase in den Vatikan entlassen. Doch einmal aus dem Spital, tat Franziskus das, was

während seiner gesamten Amtszeit sowohl den eigenen Apparat als auch die Medienvertreter auf Trab hielt: was er wollte. Kontrollieren ließ sich der eigenwillige Südamerikaner nie.

### **Legendäre Auftritte bis zum Schluss**

So "durchschritt" er die Heilige Pforte des Petersdoms mit seinem Rollstuhl, überraschte Pilger während einer Messe auf dem Petersplatz mit einem Spontan-Auftritt, besuchte seine römische Lieblingskirche Santa Maria Maggiore und empfing heimlich das britische Königspaar.

Einen legendären Auftritt hatte sich der gebürtige Argentinier auch bis kurz vor seinem Tod aufgespart: Bedeckt mit einem weiß-grün gestreiften Poncho ließ er sich für ein kurzes Gebet in den Petersdom schieben. Dort begrüßte er überraschte Besucher und segnete Kinder - genauso wie bei seinem letzten öffentlichen Auftritt am Ostersonntag.

Weniger als 24 Stunden vor seinem Tod spendete er noch den wichtigen Segen "Urbi et orbi" und ließ seine hochpolitische Osteransprache verlesen. Ein letztes Mal mahnte er darin Dialog und Frieden an und erinnerte an Kriege und Konflikte weltweit. Dann drehte er die finale Runde im Papamobil auf dem Petersplatz. Am Ostermontag um 7.35 Uhr hörte sein Herz auf zu schlagen - und die Welt verabschiedete sich vom ersten Lateinamerikaner und ersten Jesuiten auf dem Papstthron.

Mehr als 250.000 Menschen kamen zu seiner schlichten Trauerfeier auf dem Petersplatz. Franziskus ließ seinen Kardinaldekan Giovanni Battista Re noch einmal seine beständigen Mahnungen für Frieden und den Einsatz für die Schwächsten vortragen.

### **Hochpolitische Trauerfeier**

Die Adressaten waren in großen Teilen selbst dabei: Am Requiem unter freiem Himmel vor dem Petersdom nahmen Vertreter von mehr als 30 christlichen Kirchen und aus über 150 Staaten teil, darunter 12 gekrönte Häupter, 52 Staatsoberhäupter und zahlreiche Regierungschefs, auch aus verfeindeten oder in Konflikten stehenden Staaten wie Israel, Palästina und Iran oder Indien und Pakistan. Am Rand der Feier trafen sich US-Präsident Donald Trump und sein ukrainischer Amtskollege Wolodymyr Selenskyj zu einem spontanen Gespräch im Petersdom.

Gemäß seinem Wunsch wurde Franziskus in Santa Maria Maggiore außerhalb der ihn so lange einengenden Vatikanmauern beigesetzt - nach einer allerletzten Fahrt mit dem Papamobil durch Rom. Knapp zwei Wochen später wurde mit Leo XIV. ein Nachfolger gewählt, der wohl nach Franziskus' Geschmack war.

### **Franziskus ist nicht vergessen**

Doch vergessen ist der Argentinier nicht. Neben seinem Kurzauftritt beim Musikfestival San Remo widmen sich Bücher und Kunstausstellungen seinem Gedenken; der Trailer eines kommenden Kinofilms beginnt mit der Aufnahme eines Treffens mit dem Papst im Vatikan. Wenige Monate nach seinem Tod wurde ein Krankenhaus in Süditalien nach ihm benannt. Und nicht zuletzt Leo XIV. zitiert seinen Vorgänger regelmäßig und in den verschiedensten Zusammenhängen. Franziskus ist tot, aber seine Stimme bleibt.

## **Ordensfrau nach israelischen Angriffen: "Ganz Beirut brennt"**

### **Projektpartnerin von "Jugend Eine Welt" berichtet von panikartigen Zuständen in libanesischer Hauptstadt trotz Waffenruhe zwischen USA und Iran**

Beirut (KAP) Nach schweren israelischen Luftangriffen im Libanon am 8. April herrschen laut Angaben der Ordensfrau Lina Abou Naoum dramatische Zustände in der Hauptstadt Beirut. "Es gab gestern massive Angriffe, viele fanden gleichzeitig statt. Beirut wurde dabei stark getroffen", schilderte die Projektpartnerin der österreichischen Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" am

Folgetag. Zeitweise habe es gewirkt, "dass ganz Beirut gebrannt hat". Die Menschen hätten große Angst: "Niemand traut sich mehr auf die Straße, geschweige denn in die Arbeit zu gehen."

Auch die von ihr geleitete Don-Bosco-Schule in Kahalé nahe Beirut sei aus Sicherheitsgründen geschlossen worden. Gleichzeitig würden dort Flüchtlingsfamilien aufgenommen. Besonders dringend sei die Versorgung mit Treibstoff: "Wir benötigen dringend Diesel, um die Generatoren für die Stromversorgung betreiben zu können. Ohne Strom haben wir kein Licht, können nicht kochen und die notleidenden Menschen versorgen." Die ohnehin arme Bevölkerung stehe vor existenziellen Fragen: "Ich weiß selbst nicht mehr, wie sie nun weitermachen und weiterleben sollen."

Die Angriffswelle vom Mittwoch war eine der heftigsten seit Beginn der jüngsten Eskalation. Innerhalb von zehn Minuten wurden mehr als 100 Ziele in Beirut und im Süden des Landes getroffen, bestätigte die israelische Armee. Die Operation, die Medienberichten zufolge unter dem Codenamen "Ewige Dunkelheit" lief, richtete sich nach Militärangaben gegen die Infrastruktur der Hisbollah, traf jedoch auch dicht besiedelte Gebiete. Anders als sonst üblich gab es im Vorfeld keine Aufrufe an die Zivilbevölkerung, Schutz zu suchen, was vielerorts zu Panik führte.

Die gleichzeitigen Angriffe forderten nach Angaben der libanesischen Zivilschutzbehörde mindestens 254 Tote und 1.165 Verletzte, darunter im Zentrum von Beirut 92 Tote und 742 Verletzte, im südlichen Vorort von Beirut 61 Tote und 200 Verletzte, in der im Osten gelegenen Stadt Baalbek/Hermel 27 Tote und 34 Verletzte, in Nabatieh 28 Tote und 59 Verletzte, in Sidon 12 Tote und 56 Verletzte sowie in Tyros 17 Tote und 68 Verletzte. Der Donnerstag war zum nationalen Trauertag "für die Opfer der israelischen Angriffe" erklärt worden. Behörden und öffentlichen Einrichtungen sowie Gemeindeverwaltungen blieben geschlossen, die Flaggen wurden auf Halbmast gesetzt.

Die Angriffe erfolgten trotz einer zwischen den USA und dem Iran kurz davor vereinbarten Waffenruhe, die jedoch nach israelischer Darstellung nicht für den Libanon gilt. International wächst der Druck auf alle Konfliktparteien, die vereinbarte Waffenruhe auszuweiten, da andernfalls eine weitere Eskalation des Konflikts im Nahen Osten droht.

Auch das internationale katholische Hilfswerk Kirche in Not warnte vor einer dramatischen Zuspitzung der Lage, insbesondere für die Zivilbevölkerung im Süden des Landes, unter ihnen viele Christen. Viele dieser Gemeinden lebten in grenznahen Dörfern ohne ausreichende Schutzmöglichkeiten, jeder neue Angriff verschärfe die Unsicherheit und zwingt weitere Familien zur Flucht.

## **Seligpreisungsverfahren von deutschstämmigem Bischof gestoppt**

### **Zuständige Vatikanbehörde hat "Nihil obstat" für weiteres Verfahren zur Seligsprechung des argentinischen Bischofs Jorge Novak widerrufen**

Buenos Aires (KAP) Der Vatikan hat die Seligsprechung des deutschstämmigen argentinischen Bischofs Jorge Novak (1928-2001) gestoppt. Wie die Diözese Quilmes jetzt mitteilte, widerrief das vatikanische Selig- und Heiligsprechungsdikasterium bereits im Oktober das "Nihil obstat" für das weitere Verfahren. Die Entscheidung wurde demnach getroffen, weil Novak einen Fall von Fehlverhalten eines Priesters möglicherweise falsch behandelt hat.

Gleichzeitig hielt die Diözese in ihrer Mitteilung fest, dass dieser Vorgang kein "moralisches Urteil über das Leben, die Tugenden und das pastorale Wirken" Novaks sei. Zudem werde er seinen Titel "Ehrwürdiger Diener Gottes" behalten. Das Seligsprechungsverfahren war 2017 von der Diözese Quilmes und dem Orden der Steyler Missionare (SVD), dem er angehörte, eröffnet worden.

## **Wolgadeutsche Wurzeln**

Novak, dessen Eltern Wolgadeutsche waren und aus dem Russischen Kaiserreich ausgewandert waren, wurde in Argentinien geboren. Neben Spanisch lernte er in seiner Kindheit auch Deutsch. 1947 trat er bei den Steyler Missionaren ein, 1972 wurde er Provinzial des Ordens für das mittlere und südliche Argentinien. 1976 wurde er von Papst Paul VI. zum ersten Bischof der neuerrichteten Diözese Quilmes im östlichen Argentinien ernannt, die er bis zu seinem Tod leitete.

Novak machte sich in seiner Amtszeit besonders für Maßnahmen zugunsten der Armen und Benachteiligten stark. Besondere Bekanntheit erlangte er während der Militärdiktatur in Argentinien (1976-1983), deren Verbrechen er als einer von wenigen Bischöfen anprangerte. Er war Mitbegründer der "Ökumenischen Menschenrechtsbewegung", die sich für eine Aufklärung des Schicksals der 30.000 Verschwundenen während der Militärdiktatur einsetzt.

## **Anselm Grün: Nicht genug Raum für Spiritualität in Pfarren**

### **Benediktinerpater und Bestseller-Autor: Menschen sehen sich nach diesen Angeboten - Grün: Christliche Werte bringen auch mehr Energie in Betriebe**

Bonn (KAP) Ausreichende spirituelle Angebote in Pfarren vermisst der deutsche Benediktinerpater und Bestseller-Autor Anselm Grün. "Außer Gottesdiensten gibt es oft keine Bibelarbeit oder Meditationsgruppen und all diese Angebote, nach denen die Menschen sich sehnen", sagte Grün im Interview der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA; 13. April).

Das liege unter anderem an dünnen Personaldecken, ergänzte der Benediktiner. Teilweise spiele aber auch eine mangelnde Bereitschaft bei den Gläubigen eine Rolle: "Ich kenne sehr engagierte Pfarrer, die keinen großen Erfolg haben, weil die gesellschaftliche Evidenz einfach ein Stück gegen die Kirche spricht."

Veranstaltungen wie Katholikentage seien da anders, so Grün weiter, der auch auf dem kommenden Deutschen Katholikentag Mitte Mai in Würzburg zu Gast sein wird. Dort könnten die Menschen sich aus einer Vielzahl spiritueller Angebote aussuchen, was für sie passt. Ähnliches gelte für Erfahrungen von Gemeinschaft. "Viele Leute haben das Gefühl, im Alltag wenig Menschen zu finden, mit denen sie den Glauben teilen können." Bei Gelegenheiten wie Katholikentagen könnten sie Gleichgesinnte treffen.

### **Christliche Werte bringen mehr Energie in Betriebe**

Im KNA-Interview zeigte sich der Benediktinerpater auch überzeugt, dass Prinzipien der Betriebswirtschaft bisweilen eine Ergänzung durch christliche Begriffe brauchen. In den vielen Führungsseminaren, die er halte, stelle sich immer auch die Frage, welche Hoffnung man in Betrieben vermitteln wolle, sagte Grün. "Da merken die Menschen, dass dieser christliche Wert von Hoffnung viel mehr Energie hat, als die Begriffe der Betriebswirtschaft."

So spreche die Betriebswirtschaft etwa von Zukunftsvision, führte der Ordensmann aus. Dieser Begriff erwecke aber keine Kraft in Menschen, da er rein rational sei. "Die christlichen Werte sind emotional. Wenn die richtig vermittelt werden, können Menschen merken: Dieser alte christliche Begriff hat Energie und der hilft uns, heute sinnvoll zu arbeiten." Denn durch Hoffnung bekomme das Leben einen Sinn und die Menschen erhielten damit auch Energie.

## **Deutscher Priester wegen Missbrauchs zu Haftstrafe verurteilt**

### **Mann war geständig, Minderjährige nach einem Besuch des Münchner Oktoberfests missbraucht zu haben**

München (KAP) Ein katholischer Priester und Ordensmann in Deutschland ist wegen sexualisierter Gewalt und Missbrauchs an zwei männlichen Jugendlichen zu einer Haftstrafe verurteilt worden. Das Landgericht München I verurteilte den 58-Jährigen zu einer Strafe von drei Jahren und drei Monaten. Der Pater des Paulinerordens hatte 2005 mit zwei Jugendlichen das Münchner Oktoberfest besucht. Die sexualisierten Gewalttaten geschahen später im von ihm reservierten Hotelzimmer. Die beiden Betroffenen hätten sich wegen ihres massiv angetrunkenen Zustands nicht wehren können. Dazu kommt der Besitz von jugendpornografischen Fotos, die 2024 auf seinem Mobiltelefon gefunden wurden. Die Entscheidung ist noch nicht rechtskräftig. Gegen das Urteil kann innerhalb einer Woche Revision eingelegt werden.

Der Angeklagte hatte die Taten zum Auftakt des Prozesses eingeräumt und betont, die Verantwortung dafür übernehmen zu wollen. Der Richter bescheinigte ihm erkennbar Reue, was im Urteil berücksichtigt worden sei. Er legte ihm nahe, dieses anzunehmen und im Gefängnis eine Therapie zu beginnen.

Wegen weiterer Missbrauchstaten, die sich im Gemeindehaus des Priesters an seiner damaligen Seelsorgsstelle in Baden-Württemberg ereignet haben sollen, wurde der Mann nicht verurteilt. Dies wäre nur möglich gewesen, wenn die Taten nach einer Gesetzesänderung 2016 geschehen wären, betonte der Münchner Richter.

### **Paulinerorden meldete Vorwürfe an Staatsanwaltschaft**

Anfang 2023 hatte sich einer der Betroffenen an die Missbrauchsbeauftragte der Erzdiözese Freiburg gewandt. Der Paulinerorden, dem der Beschuldigte angehört, meldete die Vorwürfe dann an die Staatsanwaltschaft. Zuletzt lebte der Mann in Bayern. Die Erzdiözese Freiburg drückte dem Betroffenen Respekt aus. "Ohne seine Bereitschaft, das Erlebte zu schildern und dem Weg einer Strafanzeige zuzustimmen, wäre dieses Urteil nicht möglich gewesen."

Dem Paulinerorden attestierte der Münchner Richter korrektes Verhalten. Der Orden hatte die Vorwürfe an die Staatsanwaltschaft gemeldet und dem Pater umgehend Berufsverbot erteilt. In seinen Ausführungen zum Urteil sagte der Richter an den Pater gewandt, er habe mit seinen Taten allen Seelsorgern Schaden zugefügt, die in der katholischen Kirche gute Jugendarbeit machten und inzwischen oftmals einem Generalverdacht ausgesetzt seien.

Auch Vatikan wird sich mit dem Fall befassen

Für die Leitung des Paulinerordens sagte Pater Jakob Zarzycki der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), der Vatikan habe parallel zum weltlichen Verfahren eine kirchenrechtliche Untersuchung eingeleitet. Die zuständige kirchliche Behörde werde über den Fall entscheiden. Diese Entscheidung sei dann für das weitere Vorgehen der Ordensleitung verbindlich, betonte Zarzycki.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSS-WATWW DVR: 0029874(039)</p>	